

AM WEGE

Aus dem Inhalt:

- Gedicht 113
- Eine Skizze
des Menschheitwerdens . . . 114
- Zwei Wochen Zeltlager
an der Ostsee 115
- Auf dem Meeresgrund
zur Insel „Neuwark“ 119
- Tief drinnen im dämmernden
Böhmer Wald, da fließt die
liebliche Moldau 122
- Die englische Wanderbewegung 124
- Aus unserer Bewegung 126

NACHRICHTENBLATT DES GAUES THÜRINGEN
IM TOURISTENVEREIN „DIE NATURFREUNDE“
NUMMER 8 • AUGUST 1931 • 12. JAHRGANG

Gauna berichten

Gaobmann: Fritz Auer, Jena, Liegenhainer Str. 25.
Geschäftsstelle und Zuschriften: Gewerkschaftshaus
zum Löwen, Zimmer 43 (Hinterhaus), Jena.
Kassierer: Paul Gerling, Jena, Haydenstr. 2.
Schriftleitung: Ernst Lamoufé, Halle, Güttenstr. 14 II.
Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkshochschule Thüringen: Max Winkelmann, Gera, Oststr. 15.
Jugend und Kinder: Paul Plisch, Halle, Schwimmerweg 18 II.
Musik: W. Flemming, Jena, Heimstättenstr. 11.
Gesang: Paul Donath, Halle, Thüringer Straße 23.
Photo: Kurt Müller, Halle, Artilleriestr. 99.
Wassersport: Kurt Geiseler, Jena.
Wintersport: Winterstein, Jena.
Presse: W. Lange, Halle, Glöckchenstr. 7.
Hüttenwesen: Max Unger, Jena, Lühnerstr. 138 I.

Die Zeitschrift erscheint monatlich. —:— Bezugspreis:
Einzelheft 0,30 RM., Jahresbezugspreis bei portofreier Zustellung 3,— RM.

Schriftleitung. Für die folgenden Hefte sind nachstehende Vorschläge gemacht worden. Sie können natürlich noch durch weitere Anregungen ergänzt werden, ja, solche sind stets erwünscht.
September: Wandern und Reisen im Ausland.

Oktober: Soziales Wandern — Herbst.

November: Querschnitt durch unser Gau-gebiet Thüringen-Mitteldeutschland. Hier soll einmal ein ganz buntes Bild erscheinen mit all den Faktoren, die unser mitteldeutsches Gebiet bestimmen: Industrie, Geologie, Bevölkerungsfragen, die Kleinstadt usw.

Dezember: Bildungsarbeit — Winterarbeit — Wintersport.

Januar 1932: Wintersport-Ferienenerlebnisse.

Wir bitten weiter um rege Mitarbeit. Auch die Photogruppen könnten reger mithelfen. Wir haben doch 45 Photogruppen im Gau!

Olympiademarken. Ortsgruppen, die die Olympiademarken noch nicht abgerechnet haben, müssen dies sofort tun, widrigenfalls der eingesezte Betrag für die zugesandten Marken in Rechnung gestellt wird.

Beiträge 1931. Keine Beiträge für dieses Jahr haben trotz aller Mahnung noch nicht abgeführt: Bitterfeld, Creisfeld, Coswig, Dessau, Goldlauter, Göhritz, Heinrichs, Jeknitz, Mühlhausen, Ohrdruf, Großörner, Böhneck, Ruhla, Rosslau, Riechstedt, Sangerhausen, Schlotheim, Salzungen, Triebes, Weimar, Weiskensfeld, Waltershausen, Wolfen, Langewiesen, Hohenmölsen, Heiligenstadt, Sömmerda, Gerbstedt und Schmalkalden. Alle Mitglieder werden aufgefordert, für geordnete Beitragszahlungen Sorge zu tragen. Bei Einzahlungen bitten wir um Angabe, für welches Konto der Betrag zu verbuchen ist, damit bei Jahresluß gleichlautende Verbuchungen vorhanden sind.
Kasse

Volkshochschulheim Dreißigacker bei Meiningen.

Das Volkshochschulheim Dreißigacker eröffnet am 15. September einen Kursus für Männer im Alter von etwa 20 bis 30 Jahren, der bis zum 15. Dezember 1931 läuft. Anmeldungen mit kurzem Lebenslauf sind möglichst umgehend an die Heimleitung des Volkshochschulheimes Dreißigacker bei Meiningen in Thüringen zu richten. Als Kursgeld werden für den gesamten Kursus, wenn nicht staatliche oder städtische Beihilfen gewährt werden, 40 Tagelöhne gefordert. Das Mindestschuldgeld beträgt 150 Mark, einschließlich Kost, Wohnung, Heizung und Licht. Arbeitslose können das Mindestschuldgeld durch ihre Erwerbslosenunterstützung begleichen und müssen sich zu diesem Zweck an das heimatliche Arbeitsamt wenden. Dazu ist eine Bescheinigung nötig, die von der Heimleitung erhältlich ist. Im Falle von Schwierigkeiten wende man sich an die Heimleitung. Die Reisekosten werden auf die Hälfte ermäßigt. Prospekt durch die Heimleitung. Auskunft und eventuelle Vermittlung erledigt für unseren Gau: Ernst Lamoufé, Halle (Saale), Güttenstr. 14.

Ein Führer zu den Pfälzer-Naturfreundehäusern. Verlag Touristenverein „Die Naturfreunde“, Gau Pfalz, Ludwigshafen a. Rh., Ludwigplatz 4. Der Preis des Buches beträgt 0,50 Mark. — Ein neuer „Pfalz-Führer“?, wird sich der Leser fragen. Ja — aber jetzt erscheint endlich ein solcher, der auch ganz und gar auf unsere Naturfreunde-Bewegung der Pfalz abgesehen ist. So enthält dieser kleine Führer, neben einigen interessanten Aufsätzen über die Pfalz im allgemeinen und deren Naturfreunde-Bewegung, einen vierzehntägigen Wanderplan durch die schöne Pfalz, wobei jeden Tag ein anderes Naturfreundehaus berührt wird, weiter eine ausführliche Beschreibung jedes einzelnen Naturfreundehauses, dessen Inneneinrichtung,



Mitteilungen aus den Ortsgruppen

für den Monat August 1931

Abkürzungen: T.w. = Tageswanderung; S.t.w. = Halbtagswanderung; A.w. = Abendwanderung; T.w.m.B. = Tageswanderung mit Vorabend; F. = Führer; Bf. = Bahnhof; S.R. = Sonntagskarte; N.w. = Nachtwanderung.

Altenburg Obmann: Walter Fröhlich, Zwifauer Str. 41; Kass.: Otto Germer, Elfenstr. 86; Zuschriften an Paul Horn, Karlstr. 37 II.

1. Werbe- u. Antikriegsabend. 6. Proletarische Dichter. 13. Todestag August Bebel's. — Karl Liebknecht geboren. 20. Olympiade. 27. Musik- u. Liederabend. 3. 9. Gähstest einst und jetzt.

Wanderungen werden nur noch in den Gruppenabenden und in der Presse bekanntgegeben.

Montags Photogruppe. Dienstags Musikstunde. Mittwochs Esperanto. Donnerstags Gruppenabend. Freitags Sprechchorprobe. Sonnabends Volkstanz. Bei Wanderungen mit Vorabend fällt Volkstanzabend aus.

Die Sozialistische Arbeitsgemeinschaft Altenburg hat organisatorisch mit unserer Naturfreundebewegung nichts zu tun.

Sämtliche Veranstaltungen im Jugendheim „Neue Sorge“. Stärkt noch weiter unsere Aktivität! Benutzt die Wandzeitung!

Ammendorf Obmann: Franz Probst, Schächstraße 2; Zuschriften: Naturfreundehaus am Hopfenberg 4a.

Jeden Mittwoch Vereinsabend. Montags und Donnerstags: Photogruppe. Dienstags: Esperanto und Turnen in der Turnhalle der Friedensschule. Freitags: Musikgruppe.

Arnstadt Anshr.: Erich Teube, Sodensiedler, Sege 1. Straße 15; Kassierer: E. Kanne-

Zusammenkünfte jeden Freitag, 8 Uhr, Jugendheim.

Aschersleben Obm.: Paul Brieger, Ueber den Steinen 21 (Heimschlüssel). Voranmeldungen für Ferienaufenthalt dortselbst. Zuschriften an Walter Rödinger, Stephan-Str. 31.

Dienstags Chorgesang. Mittwochs Kindergruppe. Donnerstags Volkstanz und Bewegungschor. Freitags Musikgruppe. Sonntags Fahrt oder Heimabende nach Besprechung.

Apolda Obmann: Karl Bella, Jägerstraße 9.

2. Tagertour Schneddenberg, 6 Uhr Ei, F.: Schröder. 4. Mitgliederversammlung. 9. T.w. Volkstanz—Copanz, 5 Uhr Schrönplatz, F.: Frmscher. 16. Wanderung nach Jena, Besichti-

gung von Blattetarium u. Botanischem Garten, 6 Uhr Schöner Promenade, F.: Baum. 23. Wochenendfahrt Heinrich, 6.50 Uhr Reichsplatz. 30. Wanderung nach dem Utenbacher Graben, 7.30 Uhr Neuer Friedhof, F.: Schröder. 6. 9. Sportkartellwanderung: Kahla—Schauenforst, F.: Klaus Baum; Näheres über Unkosten und Abfahrtszeit in der Tagespresse.

Bitterfeld Anschrift: Alfred Krause, Walter-Mathenau-Str. 8 III und Heim Kösa. Kassierer: Paul Liebmann, Wolfener Straße 2.

Jeden ersten Dienstag im Monat Zahlabend. Jeden Dienstag Gruppenabend.

Creisfeld Obm.: O. Lüttig, Alexanderstraße 20.

Zusammenkünfte jeden Dienstag bei Lüttig und jeden Freitag bei Hon.

Dessau Obm.: Bruno Lorenzen, Sieblg., Gr. Kühnauer Weg 27. Hüttenwart: Rudolf Raab, Kochstetter Str. 11. Anmeldungen zwecks Uebernachtung haben eine Woche vorher zu erfolgen.

Gruppenabende Donnerstags im Heim oder im „Roten Stern“.

Eilenburg Obmann: Karl Schubert, Marienstraße 2. Kassierer: Max Rauchmaul, Weinbergstr. 45.

6. Versammlung. 13. Fragezettel- und Diskussionabend. 20. Vorlesung: Rußland von heute. 27. Kampfliederabend.

Alle Zuschriften in Kassenangelegenheiten an Max Rauchmaul, Weinbergstr. 45. Die sonstigen Zuschriften an Friedrich Reichel, Bäckerstraße 11. Musikgruppe: Montags Jugendheim.

Eisenach Anshr.: B. Pieponka, Ludwigstr. 32. Kass.: Friedrich Ehrsam, Stadtfelder Str. 38.

9. Inselberg, 6 Uhr Karlsplatz, F.: Niebergall. 16. Großer Hörselberg, 8 Uhr Karlsplatz, F.: Feuler. 23. S.t.w. Hörschel, 13.30 Uhr Stern, F.: L. Franke. 30. Tiroler Platte, 7 Uhr Stern, F.: B. Pieponka. 6. 9. Ringelstein, 7 Uhr Karlsplatz, F.: H. Garnisch.

Jugendgruppe: 4., 7., 11., 14., 21., 25. und 28. bei schönem Wetter am Martenberg Sport, bei schlechtem Wetter im Heim „Glocke“, Frankfurt-er Straße. 13. Monatsversammlung.

Eisenberg Obm.: Franz Scheuenschlag, Carolinenstr. 20. Kassierer: Kurt Fischer, Rosa-Luxemburger Str. 44 E. Mitteilungschrift: Paul Schenker, Karl-Spahn-Str. 8.
 2. Zw. Lautenburger Forst, S.A. Bittgel ab 3.30 Uhr. 5. Mitgliederversammlung. 9. Verteilung an der vierzigjährigen Jubiläumfeier des Konsumvereins. 12. Zw. mit Baden, 20 Uhr Fontein. 16. Zw. Saathwiesen, S.A. Bittgel 6.45 Uhr, F.: Gulden. 19. Glederabend, Hütte. 23. Radtour, 5 Uhr Depot, F.: Schenker. Nichtmitfahrt an der Hütte. 26. Zw., 20 Uhr Schöppe, F.: Peter. 30. Zw. Lautenbahn-Goldgründ, 6 Uhr Schöppe, F.: Gulden. 2.9. Mitgliederversammlung.
 Jugendgruppe jeden Donnerstag Zusammenkunft.

Erfurt Obmann: Erich Seifert, Bremer Straße 1.
 Alle Veranstaltungen werden in der Presse bekanntgegeben.

Nachdem die Generallerversammlung vom 9. 6. 1931 die Verhältnisse in der D.G. Erfurt e. V. geklärt hat, ist in Zukunft ein ruhiges, zielstrebiges Arbeiten gewährleistet.

Bad Frankenhausen (Kyffh.)

Obm.: Hugo Franke, Erfurter Str. 11. Zuschr.: Ernst Barth, Brauhausgasse 8.

Kindergruppe (Leitung: Marta Otto, Bachweg 33): Dienstags und Donnerstags 5.30 bis 6.30 Uhr, Jugendheim. Wanderungen dort.

Fraureuth b. Werdau i. Sa.

Anschrift: Willi Nibel, Regentenstraße 36.

Zusammenkunft jeden Mittwoch im Wochenendhaus des Gen. Hoffmann. Wanderungen werden bei den Veranstaltungen bekanntgegeben.

Gera Obm.: Herm. Frey, DeSmittstr. 6. Kass.: Herm. Litzmann, Richard-Wagner-Straße 20.

Wanderungen an den Sonntagen: 2. Zw. nach dem Goldfischteich bei Großenstein, 5 Uhr Mittelschule, F.: Litzmann. 9. Fahrt n. d. Freilörperkulturgelände Zwickau-Planitz, Näheres in der Versammlung. 16. Zw. in die Tasse, 5 Uhr Heinrichsbrücke, F.: Winkelmann. 23. Wanderung nach der Zeitzer Naturfreundehütte, 5 Uhr Johannisikirche, F.: Wolf. 30. Zw. nach dem Landheim in Rißdorf, S.A. Wünschendorf, F.: Spindler.

Mittwochsveranstaltungen: 5. Monatsversammlung im Heim. 12. Botanische Wanderung nach dem Gelände, baselbst Aussprache, 7 Uhr Heinrichsbrücke. 19. Zw. nach der Bismarcksäule, 7.30 Uhr Mittelschule. 26. Badewanderung n. d. Liebschwitzer Bad, 6.30 Uhr Wintergarten. 2.9. Monatsversammlung im Heim.

Jeden Dienstag 7.30 Uhr Gymnastik in der Turnhalle der Offschule. Jeden Donnerstag 7.30 Uhr Musikstunde im Heim.

Gerbstedt Anschr.: E. Bötisch, Bäcker-gasse 2.

Goldlauter Obmann: Curt Böttcher, Zuhl, Helbersbachweg 8.
 Jeden Dienstag Zusammenkunft. — Freitags Esperantokursus.
 Jeden Sonnabend Arbeitsgemeinschaft. Aindergruppe jeden Dienstag.

Gößnitz Obmann: Franz Göhre, Brau-straße 11.

Gotha Obm.: Werner Möbiger, Pfullen-borfer Str. 2. Kass.: Karl Schulz, Pfullenborfer Str. 4. Sekm.: Eriemarer Str. 45.
 6. Monatsversammlung. 13. Diskussion über Krieg (Hubert). 20. Moderne Literatur (Lehrer Stelbrück). 27. Zw.

Mittwochs: Jugend. Fahrten werden im Rasten bekanntgegeben. Beteiligt euch zahlreich an den Zusammenkünften!

Großörner bei Hettstedt

Anshr.: Otto Eisentraut, Mansfelder Str. 12.

Greiz Obm.: Wolf Kiese, Gg. Schleber-Str. 28 II. Kassierer: Paul Lehmann, Reichenbacher Str. 118. Hütte: Herb. Egelkraut, Greiz-Obergroßlich, Mischwitzer Str. 19.

5. Mitgliederversammlung. 12. Zw. Teufels-lanzel, 7.30 Uhr Lyzeum. 19. Ergebnisse von der Olympiade. 26. Zw. Weißes Kreuz—Waldbau. 2.9. Mitgliederversammlung.

Wanderungen: 8./9. Radtour m. Zelten nach Blothen, 2.30 Uhr Lyzeum, F.: P. Lehmann. 15. Hohndorf, 4 Uhr Lyzeum. 16. Sternwan-derung nach dem Fleckteich (Jugendpartystreffen). 23. Mylau—Lengefeld—Gr. Kuhberg, Wärmarschzeiten im Rasten, F.: P. Lehmann.

29. und 30. August:

Sünnenfest in Hohndorf

Wir laden alle herzlichst ein, uns zu besuchen, und werden uns bemühen, allen ein paar frohe Stunden zu bereiten.

Mittagessen (Kartoffelsalat mit Würst-chen) kostet 70 Pfennig und ist bei An-meldung zu bestellen.

Anmeldungen bis 15. 8. an Gen. Paul Lehmann, Greiz, Reichenbacher Str. 118.

Halle (Saale) Obm.: Mag Schwarz, Erbacher-Str. 35. Kass.: D. Schleich, Lindenstr. 54.

Geschäftsstelle: Weingärten 50, Montags und Freitags 18 bis 20 Uhr. Wandern- und Ferien-beratung ebenfalls dort.

Volkstanzgruppe in der Lutherschule. Bewegungsthor: Montags in der Lutherschule, Freitags in der Moritzburg.

Musikgruppe: Freitags bei Donath. Jugendgruppe: Dienstags 20 Uhr im Ge-fellenheim.

Mandolinengruppe: Montags 20 Uhr Heim.

Kindergruppe: Montags 17—19 Uhr Mando-linengruppe. Mittwochs 17—19.30 Uhr Kinder bis 10 Jahre. Freitags 17—19.30 Uhr Kinder von 11 Jahren. Sonntags bei ungünstigem Wetter im Bürschenheim.

AM WEGE

Nachrichtenblatt des Gaues Thüringen G. B.
im Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Zentrale Wien
Achstes Heft ≡ August 1931 ≡ Zwölfter Jahrgang

Ferien an der See!

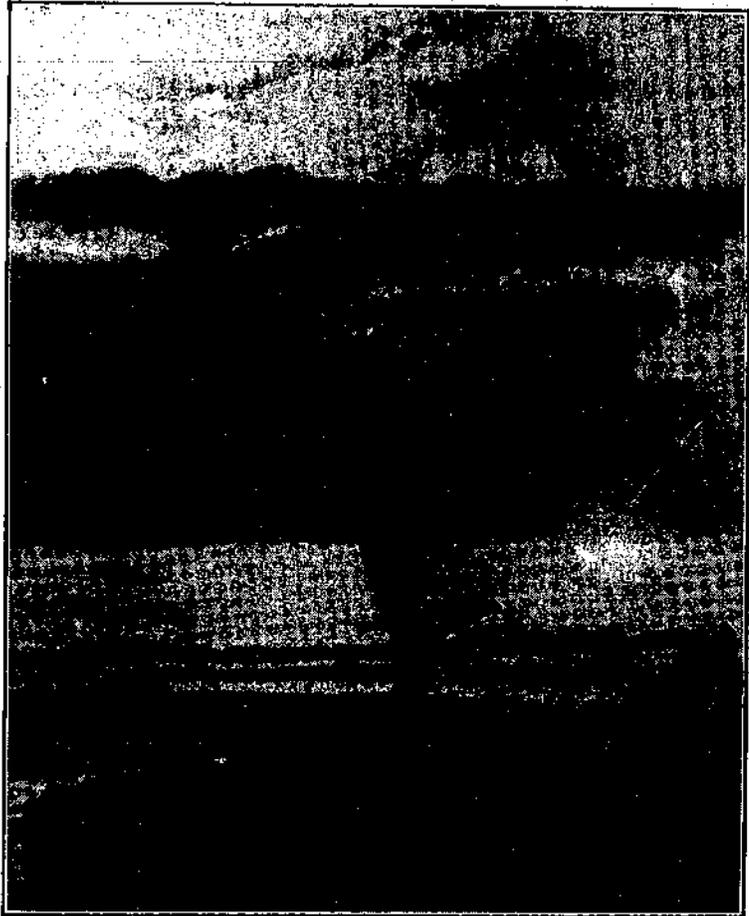


Photo: Kurt Müller, Halle

... So recke, Menschheit, denn die Glieder
im Morgenstrahl,
und stoß aus eigener Kraft sie nieder,
diese Qual,
die schon Neonen überragt,
die würgend deinen Leib umfängt
und wie ein Geier dir am Leben nagt,
indes dein Geist zur Sonnenhöhe drängt.

Ernst B. Weithaas

Ein Skizze des Menschheitwerdens

Seit Jahrtausenden beherrscht das Menschen Denken die Frage nach dem Ursprung alles Seins. Immer und immer wieder suchten Menschen, mit primitivsten Mitteln und nur mit den geistigen Waffen ihrer Zeit ausgerüstet, der Beantwortung dieser Frage nahe zu kommen. Der modernen Naturwissenschaft gelang es nun nach vieler Mühe, ein einigermaßen klares Bild über den Entwicklungsgang des Lebens auf der Erde zu entwerfen.

Auch unsere Erde war einst eine glühende Feuerkugel, die als Zwergsonne mit ungeheurer Geschwindigkeit durch den Weltraum eilte. Nach Jahrmillionen endlich ging durch fortbauende Abkühlung die Wärme mehr und mehr zurück; die Elemente des Wassers, Wasser- und Sauerstoff, die bisher getrennt nebeneinander existierten, verbanden und verdichteten sich zu aufsteigenden Wasserdämpfen. Dadurch entstanden um die immer noch heiße Erde dichte Wolkengebilde, aus denen ununterbrochen wolkenbruchartiger Regen herniederströmte. Die heiße Erde aber verdampfte dieses Wasser sofort wieder, und jahrhundertlang währte dieser Kampf der Elemente, bis endlich nach dem Siege des Wassers die ersten Urmeere entstanden. Der Zeitpunkt der Entstehung des Lebens war gekommen, das durch unendliche Zeiten sich auf der Erde erhalten sollte. Als erste einfachste Lebensmaterie nimmt unsere heutige Wissenschaft das Protoplasma (Urschleim) an, dessen Hauptelemente Sauer-, Wasser-, Stick- und Kohlenstoff sind (Eiweiß). Die einfachste Lebensform zeigten die Urtiere (Protozoen), die sich durch Teilung fortpflanzten; aus diesen gingen dann durch eine jahrmillionenlange Entwicklung alle Lebewesen, Tiere und Pflanzen, hervor. Ernst Haeckel, der Verfechter und Verwandler der Darwin- und Lamarckschen Lehre, stellt als Entwicklungsgang des Lebens folgenden Satz auf: „Das organische Urwesen ist das Monere, aus dem sich als erste Entwicklungsstufe einerseits die einzelligen Urpflanzen (Protophyten), andererseits die ebenfalls einzelligen Urtiere (Protozoen) entwickelt haben.“ Für die Urtiere nimmt Haeckel als nächste Stufe die

Urdarmtiere (Gasträen) an; davon leitet er nun wieder einerseits die Pflanzentiere, andererseits die Wurmtiere ab, aus denen als Hauptzweig dann die Wirbeltiere hervorgehen. Die letzteren zeigen die höchste Stufe der Entwicklung der Lebewesen.

Die niedrigste Art der Wirbeltiere ist das Lanzettfischchen, ein gehirnloses Lebewesen aus der Silurzeit. Das jetzt noch in Australien lebende Fischwesen, der Lungenfisch (Dipnoi), stellt den Uebergang zu der Klasse der Lurche (Amphibie) dar. Zu den Reptilien leitet ein Lurch über, dessen Schädel, fast einen Meter lang, im Karbon gefunden wurde. Die älteste Art der Reptilien gehörte zur Klasse der Anhydrocephalen, deren ältester Nachkomme die jetzt noch auf Neuseeland lebende Brückenechse ist. Im Erdmittelalter nahmen die Kriechtiere gigantische Formen an; die Ueberreste solcher Saurier sind jetzt noch in verschiedenen europäischen Museen zu sehen. Im Solnhofener Schiefer fand man 1861 ein Fossil (Versteinierung) des Urbogels „Archäopteryx“, der zweifellos den Uebergang zur Vogelklasse darstellt. Als Bindeglied zwischen Vögeln und Säugetieren kann ohne weiteres das jetzt noch lebende Schnabeltier (Ornithorhynchus) betrachtet werden. Die höchste Stufe der Säugetiere bilden die Primaten, deren erstes Vorkommen in den Anfang des Tertiär verlegt wird. Diese „Herrentiere“ teilt man in zwei Gruppen: 1. die Halbaffen (Lemuriden) und 2. die Menschenaffen (Anthropoiden). Der Mensch entwickelte sich aus diesen Primaten, stammt also nicht vom Affen ab, sondern kann nur als deren weitläufiger Verwandter betrachtet werden. Die von Eugen Dubois im Jahre 1893 bei Trinil auf Java gefundenen Skelettreste (*Pithecanthropus erectus*) stellen scheinbar das Zwischenglied zwischen Mensch und Affen (Anthropoiden) dar. Ungefähr 300 000 Jahre alt ist der bei Mauer, unweit Heidelberg, gefundene Unterkiefer des „Homo Heidelbergensis“; verschiedene im Neandertal bei Düsseldorf gefundene Skelettreste (Neandertal-Mensch) sind wahrscheinlich 250 000 Jahre alt. Dem schweizerischen Forscher Dr. O. Hauser verdanken wir die besten und bedeutendsten prähistorischen

Funde, die bisher gemacht wurden. Durch diese war es möglich, die ungeheuren Kulturstufen der Menschheit zu beweisen und den in jeder einzelnen lebenden Menschen festzustellen. (Homo Monasteriensis Hauseri; Homo Nurniacensis Hauseri und so weiter.) In immer schneller werdendem Tempo geht der Mensch alle Stufen der Entwicklung durch. Der heutige Mensch macht diese ganze jahrmillionenlange Entwicklungsreihe nochmals in ganz kurzer Zeit durch. Von der Befruchtung der weiblichen Eizelle bis zur Geburt des jungen Erdbürgers werden fast alle Phasen dieser Entwicklung nochmals durchlaufen. Das Haeckelsche biogenetische Grundgesetz: „Die Entwicklung des Einzelbeweisens ist eine

verstärkte Wiederholung der Stammesentwicklung der Lebewesen“, findet somit in jedem Menschen seine Beweisführung.

M. Leickert, Schmöllu

Zur Einführung in das gewaltige Wissensschatzgebiet des Menschheitswerdens seien nur einige wenige Bücher genannt:

Bölsche: Die Abstammung des Menschen.

Bölsche: Der Mensch der Vorzeit.

Rahn: Das Leben des Menschen.

Graf: Entwicklungsgeschichte der Erde.

Tschmann: Vom Leben und vom Tode.

Tschmann: Fortpflanzung und Zeugung.

Behm: Entwicklungsgeschichte des Weltalls.

Haeckel: Gemeinverständliche Werte.

Helmond: Illustrierte Entwicklungsgeschichte der Natur.

Carus Sterne: Werden und Vergehen.

Kautsky: Materialistische Geschichtsauffassung.

Gunow: Technik und Wirtschaft des Urmenschen.

Zwei Wochen Zeltlager an der Ostsee

Wierzehn Ferientage lagen vor uns, als wir am Sonnabend, dem 4. August, mit 24 Jungen und Mädels der Jugendgruppe Halle in Richtung Ostsee abdampften. Wierzehn freie Tage, ohne an Arbeit oder Alltag gebunden zu sein. Das war etwas für uns. Das Leben und Treiben während der Bahnfahrt sah natürlich auch danach aus. Erst als allelieder gesungen und alle Spiele gespielt waren, trat etwas Ruhe ein. Es lagte bereits, als wir mecklenburgischen Gebieten zuweiteten. Doch jetzt schliefen fast alle. Nur einige Schlaue, die bis jetzt geruht hatten, waren jetzt munter. Für die gab es jetzt viel zu schauen. Große Seen dehnten sich zu beiden Seiten der Schienen aus. Diese Seenlandschaft wich bald einer abwechslungsreichen Wald- und Wiesenlandschaft. Nehe ließen sich auch durch das Rattern der Eisenbahn nicht in ihrer Mahlzeit stören. Auf großen Weiden sahen wir Röhre und Pferde in Massen. Die frohgedeckten Bauernhäuser sahen vom Zuge sehr idyllisch aus. Das Wohnen darin mag jedoch nicht so rosig sein. Fast auf jedem zweiten Hause befand sich ein Storchnest. Auch fliegende Störche beobachteten wir. Um 9 Uhr vormittags hatten wir Rostock als Ziel unserer Eisenbahnfahrt erreicht. Wir hatten keine Zeit zu verlieren, denn in einer Viertelstunde sollte der Dampfer nach Graal abfahren. Auf dem Dampfer nahm man es

mit der Abfahrtszeit jedoch nicht so genau. Obwohl wir erst lange Zeit nach der im Plan angegebenen Minute im Hafen anlanten, lag der „Kronprinz“, der Dampfer, mit dem wir fahren wollten, noch immer gemächlich im Hafen. Oder wartete man auf uns? Nein, denn es dauerte noch eine gute Weile, bis die Haltetaue losgeworfen wurden. Für die meisten von uns sollte es die erste Seefahrt werden. Es dauerte nicht lange, da gab es an Bord keinen Winkel mehr, in dem wir nicht umhergestöbert hätten. Ueber den Zweck der fünf Holzseimer, die unter der Kommandobrücke hingen, hatten wir uns auch schon erkundigt. „Seekrankheit“, „Fische füttern“? Jetzt wurde es uns Jungen sogar schon etwas komisch bei all den Schauermärchen, die von den sogenannten „Seefesten“ unter uns erzählt wurden. Warnemünde war bald erreicht. In langsamer Fahrt ging es, zwischen den Raimauern entlang, dem offenen Meere zu. Doch vergebens spähten wir nach Wellen aus. Wir passierten den Leuchtturm und schwammen nun auf der Ostsee. Möwen, die schon auf der Warnow das Schiff umschwärmten, begleiteten uns auch jetzt noch. Geschicht fingen sie die zugeworfenen Brocken auf. Erst als die Entfernung zwischen Schiff und Festland immer größer wurde, ließen sie von uns ab. Von Wellen spürten wir fast nichts. Trotzdem sahen wir am fernen

Strande deutlich einen weißen Gischtreifen. Die erste Landungsbrücke von Graal-Würk lag in Sicht. Der anzulegen war wegen einer der Brücke vorgelagerten Sandbank nicht möglich. An der zweiten Brücke legten wir dann an.

Einige Genossen aus Halle holten uns hier ab. Badegäste, die auf der Landungsbrücke promenierten, sahen uns mit häßlichen Blicken nach. Wie konnten wir es uns als Arbeiter auch einfallen lassen, genau wie sie, in ein Ostseebad zu reisen. Waren wir auch nicht mit den neuesten Bademoden behängt, so fühlten wir uns jedenfalls in unserer Klust viel freier. Nach einer halben Stunde Marsch, auf dem uns unsere Zelte und die überschweren Rucksäcke sehr zur Last fielen, erreichten wir das schön gelegene Heim der Rostocker Naturfreunde: „Hus Ulenflucht.“ Das Leben und Treiben, was rings um das Haus herrschte, fremdete uns aber doch etwas an. Die Rostocker feierten gerade Jahresfest. Kaspartheater, Kuchen- und Würstchenbude und sogar ein Schießstand mußten mit helfen, dieses Fest zu verschönen. Die Heimleitung wies uns unseren Zeltplatz an. Es war eine Lichtung im Gesspensterwald, nur zwanzig Minuten vom Heim entfernt. Nun sahen wir uns erst einmal um. Nur die mit Strandpflanzen bewachsenen Dünen trennten uns vom herrlichen Sandstrand und der klaren, für einige leider etwas kühlen Flut. Sofort baden — nein! Erst mußten die Zelte aufgebaut werden, denn dem grauen Himmel trauten wir nicht recht. Kaum standen die Zelte, da ging es auch schon los. Wir schützten uns vor dem Regen, indem wir in das Wasser sprangen. Schon die geringste Wellenbewegung machte uns riesigen Spaß. Wir wurden wieder zu kleinen Kindern. Es wurde eifrig im Sande gebuddelt: Kanäle gebaut, kleine Seen gebildet und ähnliches Spiel getrieben. Erst nachdem wir zu unserer Freude und Zufriedenheit die Umgebung richtig ausgetundschaftet hatten, kehrten wir zum Lager zurück. Noch am selben Nachmittag gingen die einzelnen Zeltgemeinschaften daran, Proviantzelte zu bauen. Das Gepäck konnte unmöglich mit ins Wohnzelt genommen werden. Einige von uns hatten ja Mutters halbe Küchenwirtschaft mitgeschleppt. Diesen Unsinn sahen

wir leider erst hier ein. Auch hatten sich manche mit Lebensmitteln so bepackt, als gelte es, den Nordpol zu erreichen. Durch die lange Reise und die ungewohnte Seeluft ermüdet, legten wir uns bald schlafen. In der Stille der Nacht kam uns das Klauschen der See unheimlich vor.

Wachwerden, aufstehen und über die Düne nach dem Strand laufen, das war am nächsten Morgen das erste. Der Wind hatte an Stärke zugenommen. Die Wellen gingen höher. Doch unser Lager war geschützt. Den Seewind hielt die Düne ab, während an allen anderen Seiten der dichte Wald einen guten Schutz bot. Von Kurgästen war so früh noch nichts zu sehen. Sie waren ja auch zur Kur und nicht zum Frühaufstehen hier! Badehose aus und hinein in das schäumende Raß. So spürte man die Kälte des Wassers am wenigsten. In wildem Jubel warfen wir uns in die heranrollenden Wogen. Nach dem Baden erzeugte das verdunstende Salzwasser am Körper erhebliche Kälte. Heftiges Frottieren, Freiübungen und Dauerlaufen am Strand machten uns bald wieder warm. Der Sand war um diese Zeit auch noch ziemlich kalt. Wir kochten jetzt erst unseren Kaffee oder Kakao. Wenn aus dem Kakao versehentlich Schokoladenpudding wurde, machte das auch nichts. Meistens haben wir Jungen gar nicht vorher gesagt, was wir kochen wollten, um solchen Fällen vorzubeugen. Die Milchholer, die gleich nach dem Baden loszogen nach Torfbrücke, um beim Förster Milch, Kartoffeln und Eier zu holen, waren jetzt auch schon wieder zurück. Wir waren nun einmal beim Kochen, drum kochten wir gleich noch unseren Pudding. Unterdessen war die Sonne höher gestiegen und hatte den Sandstrand auch erwärmt. Sich in den warmen, weichen Sand zu legen und von der Sonne bestrahlen zu lassen, war doch etwas Schönes. Das bessere Volk weiß schon, weshalb es Jahr für Jahr monatelang an die See fährt. Schade, daß es nicht allen Proleten einmal vergönnt ist, so zu schauen, zu genießen und alle Sorgen und Mühen zu vergessen. Zu schauen gab es immer etwas. War es ein fernes Segel, das am Horizont dahinglitt, oder war es das Trajetschiff, was wir von oder nach Dänemark fahrend sichteteten. Daß die See, wie mancher be-

hauptet, langweilig und eintönig wäre, möchte ich jedenfalls bestreiten. Am liebsten badeten wir ja. Das Wasser war aber immerhin so kühl, daß man ein Bad nicht allzusehr ausdehnen konnte. Die Wellen aber lockten uns immer wieder hinein. Die Brandungswellen bereiteten uns die größte Freude. Sie überschlugen sich etwa fünfzig Meter vom Strand. Dann warfen wir uns lang hinein und wurden, wie eine Sonne, bis ins flache Wasser gerollt. Nun recht schnell aufstehen und im richtigen Moment in die nächste Woge gestürzt. Davon konnten wir gar nicht genug bekommen. Daß unser Appetit auch danach war, ist wohl selbstverständlich. Kartoffeln oder einfache Suppen bildeten den Hauptbestandteil des Mittagbrotes. Wenn wir uns damit vollgestopft hatten, aßen wir obendrein noch unseren Rapf Milchpudding.

Diesem Verhalten hatten wir es zu verdanken, daß wir fast alle während der Dauer des Zeltlagers bedenklich zugenommen hatten. Das Wasser, das wir zum Kochen benötigten, mußten wir in Wassersäcken vom Heim holen. Der lange Weg war dabei stets beschwerlich. Einige Schlaue kamen so auf die Idee, nach Grundwasser zu graben. Nur wenige Meter von der See entfernt be-

gannen sie im Sande zu buddeln. Ihre Mühe wurde auch bald belohnt. Sie hatten kaum einen Meter tief gegraben, als sich Grundwasser zeigte. Es kam nur darauf an, daß es kein salzhaltiges Seewasser war. Wir hatten Glück. Von Salz keine Spur. Zum Kochen konnten wir es bestimmt nehmen. Einmal sind wir auch an den Flutgraben angelu gegangen. Die Fische mußten aber organisiert oder unterrichtet sein, denn sie bissen demonstrativ nicht an. Mit unserer Mahlzeit selbstgefangener Fische war es somit Essig. Als das Wetter einmal nicht so ganz zum Baden und Sonnen war, faßten wir den Plan, am nächsten Tage nach Warnemünde zu wandern. Früh, um 7 Uhr, zogen wir los. Nur einige Genossen blieben als Lagertwache zurück.

Das Wetter war ziemlich stürmisch. Als wir singend auf dem Schuttdamm marschierten, brachte der Wind oft eine nasse Dusche von der See her bis zu uns herauf. Schon von weitem grüßte die große Flughalle der Heinkelwerke in Warnemünde. Seeflugzeuge kreuzten einzeln und in Schwadern. Manchmal flogen sie nur in geringer Höhe über unsere Köpfe hinweg. Zum größten Teil waren es neue Heinkel-Maschinen, die vor dem Versand erst eingeflogen wurden.

Dünen auf Wollin



Photo:
Kurt Müller, Halle

Aber auch Schiffsanzeuge der Fliegerschule befanden sich darunter. Wir wichen vom Strandweg ab und glitten an dem schön gelegenen Dorfe „Martgrasenhäbe“ vorbei nach der Barmen über Landstraße. Bis zu den Heinkelwerken pflückten wir eifrig Brombeeren. Nach kurzem Verhandeln ließ man uns auch in die Flugzeugwerke hinein. Viel sahen wir nicht vom Flugzeugbau. In der Montagehalle wurde gerade ein großer Wasserflugzeug in eine große, mit Dachpappe beschlagene Kiste verstaut. Es sollte nach Sowjetrußland verfrachtet werden. Weiter sahen wir einige Flugzeuge aus nächster Nähe auf das Wasser niedergehen. Bald verließen wir diese Werke in Richtung Hafen. Dort fanden wir zwei Minensucher der deutschen Marine vor. Wir durften sie sogar besichtigen. Während eine Kapelle die neuesten Schlager spielte, saßen die Offiziere in bequemen Liegestühlen und ließen es sich wohl sein. Im Mannschaftslogis lagen die dienstfreien Matrosen in ihren Hängematten und sangen durch die Bullaugen Fische für ihren Liebling: eine Kaze. Erich, unser Schuster, interessierte sich fast nur für die kleine Schuhmacherwerkstatt des Schiffes. Doch alles, was wir hier schauten, erinnerte uns an den von uns so gehäßten Krieg. Deshalb beeilten wir uns, wieder von Bord zu kommen. Lockte doch auch der Mastenwald des Segelboothafens zum Besichtigen. Zum größten Teil lagen hier Fischfutter. Fast jeden Morgen hörten wir sie vom Zeltlager aus mit Hilfe des Kohölmotors nach ihren Fischplätzen fahren. Jetzt hingen die Netze zum Trocknen an den Masten. Außer einigen Passagierseglern waren dann noch verschiedene Jachten vorhanden. Die Sirene des Trajettis gellte zum zweiten Male. Schnell eilten wir, um das Schiff ausfahren zu sehen. Die Klappe, zu der die Eisenbahnzüge in das Innere der Fähre gelangen, stand noch weit auf. Mit immer schneller werdender Fahrt fuhr der Dampfer zwischen den beiden Molenköpfen entlang der offenen See zu. Gern hätten wir solch eine Fahrt nach Dänemark mitgemacht. Doch das ließen die Finanzen nicht zu.

Auf der Mole sahen wir einem fischenden Arbeitslosen zu. Wie er uns aber sagte, sei damit nichts zu verdienen, sondern es wäre für ihn nur ein Zeitvertreib. Als wir uns

den Badestrand der Stadtverwaltung ansahen, konnten wir doch nicht verstehen, wie sich Menschen in dem Trubel wohlfühlen können und erholen wollen. Zwischen den Strandkörben war ein Abstand von nur wenigen Metern. Da lobten wir uns doch unseren einsamen Strand. Die immer tiefer sinkende Sonne erinnerte an den Heimmarsch. Hatten wir doch noch reichlich zwei Stunden Weg vor uns. Barsfuß, die Schuhe an den Brotbeutel gehängt, zogen wir los. Möwen und andere Seebögel begleiteten uns. Sie flogen uns eine Strecke Weges voraus, setzten sich und flogen erst wieder auf, wenn wir uns ihnen näherten. So ging das bis an das Ziel unserer Wanderung. Wir patzten einmal im leichten Wasser, dann wieder im weichen Sande. Langsam tauchte die Sonne als roter Ball in die See. Ihre letzten Strahlen lagen in einem Bündel auf dem Wasser. Es war ein herrliches Bild. Das Zeltlager war nun bald erreicht. Vom vielen Schauen und Erleben müde, legten wir uns bald zur Ruhe. Ein Teil von uns nutzte die Gelegenheit aus, mit einigen Genossen vom Heim billig nach Dänemark zu fahren.

Oft statteten wir dem Hause „Sus Wenflucht“ abends noch einen Besuch ab. Dann sangen wir gemeinsame Lieder. Erst zu später Nachtstunde traten wir den Weg zu den Zelten an. In der Ferne blinkten die Lichtsignale der Leuchttürme. Die Bäume des Waldes muteten zu dieser Zeit wirklich wie Gespenster an. Das ständige Rauschen des Meeres machte die Sache noch unheimlicher. Doch in den Zelten wurden wir bald wieder ruhiger. Trotzdem es sich manche Nacht erheblich abkühlte, haben wir im Zelt nie gefroren. Unter jedem Zelt befand sich ja auch eine dicke Lage Stroh. Die Kurgäste, die sich bis zu uns verirrt, wollten es uns gar nicht glauben, daß wir in diesen leichten Zelten übernachteten und wohnen könnten. „Ist es denn nicht zu kalt?“, „Habt ihr denn keine Angst?“, „Liegt es sich darin nicht hart?“, und mit mehr Fragen bestürmten sie uns. Wir beantworteten ihre Fragen wahrheitsgetreu, und doch gingen sie oft kopfschüttelnd davon. Hatten wir des Abends keine Lust, nach dem Heim zu laufen, gingen wir alle hinunter an den Strand. Wild wehte der Wind, dazu die Melodie der Wellen. Dann standen wir alle still und an-

dächtig und lauschten der Stimme der Natur. Als das Meer sich einmal kaum bewegte und kein Windhauch wehte, herrschte eine ganz gedrückte Stimmung.

Bei diesem vielen Erleben verging die Zeit sehr schnell. Bald war der Zeitpunkt gekommen, an dem uns die Genossen, die nur acht Tage frei bekommen hatten, verlassen mußten. Ein letztes Winken! In einer Woche sehen wir uns in Halle wieder! Jetzt waren wir nur noch neun. Die drei Zelte, die wir benötigten, bauten wir planmäßig in eine Reihe. Beim Abbauen der Proviantzelle entdeckten wir, daß sich Mäuse, deren Spuren wir an unseren Nahrungsmitteln schon gesehen hatten, direkt im Zelt eingeknistet hatten. Das Wetter hätte eigentlich etwas besser sein können. Doch hatten wir das Glück, noch einen richtigen Sturm zu erleben. In einer der letzten Nächte hatte es heftig und andauernd gestürmt. Als wir am Morgen über die Düne kamen, blies uns der Sturm bald um. Hohe Wellen mit darauf tanzenden Schaumkronen wälzten sich heran. Sie überspülten unseren Bade-

strand, und erst die Dünen boten ihnen Einhalt. Trotzdem ließen wir uns von unserem allmorgendlichen Bad nicht abhalten. Wie einen Spielball warfen uns die Wellen auf den höchsten Stamm, um uns dann in das Wellental gleiten zu lassen. Wir mußten uns nur etwas vorsehen, daß wir nicht abgetrieben wurden. Seewärts schwimmt es sich nämlich bedeutend leichter als landwärts. Dieser Sturm, für uns ein Schauspiel, soll mehreren Fischfüttern zum Verhängnis geworden sein.

Allzu schnell verging die Zeit. Nun mußten auch wir unsere Zelle abbauen. Mit Behmut verließen wir unseren Lagerplatz. Erst jetzt merkten wir, wie lieb wir ihn gewonnen hatten. Ein letzter Blick galt der grünen, rauschenden See mit ihrem herrlichen Sandstrand. Stumm ging es dann dem Bahnhof zu. Die Genossen aus dem Heim waren mit dem Handwagen angekommen. So brauchten wir unser schweres Gepäck nicht zu tragen. Der Sitzzug brachte uns in kurzer Zeit nach Halle.

Hellmut Lust, Jugendgruppe Halle

Auf dem Meeresgrund zur Insel „Neuwerk“

Es war ein trüber, kühler Pfingstmorgen, als mich der Personenzug von Hamburg nach Cuxhaven trug. Der wattenfesten Insel „Neuwerk“, Hamburgs „nige Dog“ (neues Auge), sollte meine Fahrt gelten. In einem Flutkalender hatte ich mich nach dem Eintreten der Ebbe erkundigt. Die Wanderung durch das Wattenmeer ist nicht abhängig von der Lust und Laune des Wandernden, sondern allein von dem Kommen der Ebbe. Vormittags 11 Uhr lief der Zug in den Bahnhof ein. Ich durfte nicht allzuviel Zeit verlieren, um zu dem Ausgangspunkt meiner Wanderung zu gelangen: dem Fischerdorfe Duhnen. Darum schnell einen der am Bahnhof wartenden Autobusse bestiegen, um den anderthalbstündigen Fußweg nach Duhnen abzukürzen. Auch dieser Fußweg ist interessant. Auf dem hohen Deich entlang, zu Füßen die Nordsee, schreitet man vorüber an den großen Anlegebrücken der Ozeanriesen, „der alten und neuen Stebe“ genannt.

Ein kurzer Weg von der Autobusendstation hinunter zum Strand — und nun stehe ich da, wo meine Gedanken mich lange Zeit vorher hintrugen. Düster und grau breitet sich das Watt in unübersehbarer Weite aus. Wie eine schwarze Schlange windet sich der mit Reifigbüschen gesteckte Weg auf dem Meeresboden entlang. In der Ferne kann man die ersten Wagen erblicken, die einem für Geld hinüberfahren. Der erste hat die Insel bald erreicht. Es ist auch hier, wie überall, Geschäft am Plage. Für 3 Mark wird man auf hohen Wagen, in wollene Decken eingewickelt, hinübergefahren. Ich aber will wandern und auch das Geld für andere Zwecke sparen. Also heißt es, schnell der Kleider entledigt; halbnackt, nur mit der Badehose, Wollhemd und Windjacke angetan, den Hut ins Gesicht gedrückt, mache ich die ersten Schritte auf dem Meeresboden. Erst ein Einsinken in den Schlamm bis an die Knien; aber nach einigen Metern habe ich ganz festen Boden unter den Füßen, wie

auf dem Festlande. Schreile nun tapfer gegen den Nord-vestwind, der in einer ganz schönen Brise verüberweht, meinen Weg, den Kestigbüscheln und den Wagen Spuren folgend. Möwen kreisen über meinem Kopfe und am Boden liegen die von der Flut zurückgebliebenen Taschenkrebse und Schollen; die Sandhäuschen der Strübelwürmer geben dem sonst ebenen Boden ein risseliges Gepräge. Der Strand ist nur noch als ein Strich im Hintergrunde zu sehen, und der wuchtige Turm, das Wahrzeichen von Neuwert, kommt näher. Aber doch ist es noch eine gute Stunde Weg. Trübe und schwer hängen die Wolken am Himmel hernieder, und als Begleitmusik tropft es auf meinen Hut. Große Windungen macht der Weg. Manch eiliger Großstädter würde die Frage aufwerfen: „Wozu diesen Umweg? Ich schneide diesen Bogen ab und gehe geradeswegs auf die Insel zu.“ Ja, Vorsicht beim Ueberschreiten des Fahrdammes! Das kann man auch auf das Wattenmeer anwenden. Es ist keine Modesache, daß man diesen Weg gekennzeichnet hat, der sich alljährlich verändert durch das Wogen und Tosen der See und jedes Jahr von der Deichverwaltung neu gezeichnet wird. Auch das Wattenlaufen, wie es hierzulande genannt wird, hat seine Gefahren. Das Schlimmste ist das Ueberraschtwerden von der Flut. Da gibt es keine Rettung mehr, wenn das Festland allzu weit ist. Darum ist das unüberlegte Loslaufen ein Spiel mit dem Tode. In einem Abstand von sechs Stunden wechselt die Ebbe und Flut. Ungefähr so: um 11 Uhr Ebbe, dann um 17 Uhr wieder Flut. Der friedliche und harmlose Meeresboden ist dann wieder eine tosende See. Drei Stunden langsames Fallen und nach drei Stunden ein langsames Ansteigen des Wassers. An eine weitere Gefahr gemahnen die Priele. Das sind Wasserläufe, die das Wattenmeer durchziehen und ziemlich reizend sind. Diese Kanäle liegen tief eingeschnitten im Meeresboden und sind demzufolge bei Ebbezeit mit dem niedrigsten Wasserstand gefüllt. Sie zeigen eine beträchtliche Breite, und ein geübter Weitspringer vermag kaum über sie hinwegzusehen. Auf meiner Wanderung nach „Neuwert“ traf ich drei von diesen Prielen. Während die beiden ersten, denen man begegnet, eigentlich harmloser Natur

sind, so weist doch der dritte von ihnen eine Strömung und reichliche Tiefe auf. Hat man anderthalb Stunden nach Eintritt der Ebbe den Ausgangspunkt verlassen, so ist man gerade beim niedrigsten Wasserstand bei dem größten und tiefsten Priel angelangt. Dann kann er ohne Gefahr durchwaten werden. Bis an die Knie reicht zwar das Wasser immerhin noch. Dieses Durchlaufen der Priele ist eigentlich die interessanteste Seite beim Wattenlaufen. Schon mancher hat umkehren müssen, wenn er voreilig war und nicht beim Niedrigwasser bei den Prielen ankam. Warten oder Umkehr ist dann die Parole. Mit dem Warten ist es dann eine heikle Sache. Der Nordwestwind weht über das Watt und Stögelegenheit mit eventueller warmer Erquickung ist noch nicht vorhanden. Bis jetzt hat sich noch kein Geschäftsmann gefunden, der seinen Knackwürstladen oder Grogaußschank in das graue Wattenmeer verlegt hat. Das Sitzen im Freien ist eine feucht-kühle Angelegenheit. Ebenso peinlich und unangenehm ist es auch für den, der eine notdürftige Bekleidung nicht gewöhnt ist. Da kann man mitunter Karikaturen beobachten. So manche nasse Hose und nasse Kleider haben diese Priele schon gesehen. Aber dessenungeachtet, eine schöne Erinnerung hat man für die Zeit seines Lebens; und wer es einmal gewagt hat, das Watt zu durchlaufen, dem wird es unvergeßlich sein.

Ein kleines Stück Weg noch und auch ich habe „Neuwert“ erreicht. Steige den hohen Deich hinauf, der die Insel von der See abschließt. Vom Wind reichlich abgekühlt, schlüpfte ich schnell wieder in die Kleider, die eine wohlthuende Wärme nach dieser Entkleidung bereiten. Angenehmer muß es doch wohl sein, an einem heißen Sommertage diese Fahrt zu machen.

An dem kleinen Friedhof „Der Namenlosen“, am hohen Signalmast vorbei, führt der Weg nach dem wuchtigen Leuchtturm, der noch ein beredtes Zeugnis ablegt von Klaus Störtebeckers Seeräubertagen, der auch hier eine Zeit seines Lebens verbrachte, als gefürchteter Beherrscher der Nordsee. Von der Plattform des Turmes hat man einen prächtigen Weitblick über die Insel mit ihren blumigen Wiesen, auf denen Rinder und Schafe friedlich weiden. Bei klarer Sicht

kann man durch das Glas schon das felsige Gestade von „Helgoland“ erblicken. Am Fuße des Leuchtturms liegt ein ehemaliges Bauerngehöft, als Schulheim umgebaut, und bietet den Hamburger Schulkindern eine schöne Abwechslung und Erholung von dem Staub der Großstadt. Verstreut über die Insel liegen die einzelnen Gehöfte der Inselbauern.

Der Turm selbst wurde bereits im Jahre 1380 von der Hansestadt „Hamburg“ zum Schutze gegen Feinde und hauptsächlich gegen die Seeräuberei erbaut. Mit seinen 2,80 Meter dicken Wänden, die sich nach oben verjüngen, stellt er noch jetzt ein mächtiges Bollwerk dar. Seit 1890 ist er als Leuchtturm in Betrieb und zeigt nun mit seinen Feuern dem Seemann den Weg. Als menschliches Wesen beherbergt er jetzt nur den Wächter mit seiner Familie. Manche Schauer-geschichte weiß der gute Mann zu erzählen, und lange kann man seinem Geplauder in „sin Modersprach“ lauschen. Der schneidende Wind aber treibt mich zum Abstieg. Bei einem der Bauern suche ich für die Nacht einen Unterschlupf, da ich auch den zweiten Pfingsttag noch hier verleben will.

Tags darauf wandere ich rings um die Insel. Passiere noch einmal die schlichte Ruhestätte jener Opfer, die die See wieder zurückgegeben hat und die auf den Sandbänken von Scharhörn oder hier an Neuwerk aufgefunden wurden. Außerhalb des Deiches schreite ich über das wildvernarbte Vorland, auf dem Seeschwalben und Möwen ihre Brutstätten haben. Ein Schreien und Krächzen, ähnlich dem Geschrei, das man im Winter bei uns hören kann, umgibt mich. So harmlos sind diese Vögel eigentlich hier nicht. Als einzelner hat man Mühe genug, um sie von sich abzuwenden. Mit ihren spitzen Schnäbeln versuchen die Vögel auf einem einzustechen. Es war ja gerade die Zeit, wo das Brutgeschäft getätigt wird. Hinter Grasbüscheln versteckt oder in kleinen Mulden haben sie ihre unauffälligen Gelege. Doch beim langen Beobachten scharft sich das Auge, und 30 bis 40 solcher kleinen Nester, die immer 3 bis 4 Eier enthalten, habe ich gefunden. Nur auf dem Vorland sind sie zu finden. Im Frühjahr wird es mit den schlammigen Ablagerungen der Nordsee bedeckt und gibt somit eine aus-

gieblige Kinderweide. Dieses Vorland liegt wiederum eingebümt von aufgestürzten Felsblöcken.

Deutlich läßt sich nun das Aufsteigen der Flut beobachten. Wo vorher der Boden trocken vom Wind geübt war, zeigt sich langsam näherkommend das Wasser. Jetzt Fuß hoch, und eine Welle noch, dann muß auch ich flüchten auf den steinernen Wall. Bei meinem Hinschauen und Versinkensein in diese Betrachtungen ist der friedliche Meeresboden eine spritzende See geworden. Wo vor einigen Stunden mein Fuß trockenen Boden fand, hat nun der blanke Haut wieder sein Werk angetreten.

Das ist das geheimnisvolle Werden und Vergehen der Mutter Natur. Noch ist diese starke Naturkraft unbezwingbar in seinem Wechsel von Ebbe und Flut. Der menschliche Erfindungsgeist wird auch vor dieser Kraft nicht haltmachen und Wege finden, um diese noch brachliegenden Energien zu bändigen und in den menschlichen Dienst zu stellen. Doch noch ist uns vergönnt, dieses Spiel der Gewalten in seinem ungezügigten Treiben zu schauen. Ueber diesem Sinnen hat sich nun auch die Sonne, die sich nach all dem trüben Wetter noch für einige Stunden zeigte, dem Horizont zuwandert und ist als Feuerball langsam ins Wasser versunken. Stillter wird es nun, das Brausen der See mit seinem ewigen Auf und Nieder ist noch die einzige Unterbrechung in dem langsamen Sich-zur-Ruhe-Begeben. Leichter Wind streicht über Vorland und Deich. Der jahrhundertalte wuchtige Leuchtturm steckt seine Lichter auf, und wie ein leichter Schleier senkt sich die Nacht über Tiere und Menschen. Neuwerk liegt im Schlummer. Von dem nahen Lämpel klingt das Sequarl der Unken und Frösche als Wiegenlied. Müde von all den neuen Dingen, die man wieder einmal auf eine der Seiten im großen Bilderbuch „Deutschland“ schauen durfte, geht es nun hinein in den Schlaffack, und auf dem Scheunenboden, im molligen Stroh, läßt man sich von Morpheus in die Arme nehmen.

Morgen soll es noch hinübergehen mit der nächsten Ebbe nach den Sandbänken von Scharhörn, dem gefürchtetsten Flecken der Seeleute. So mancher statliche Segel: und

manches schön Dampfsschiff hat hier auf dieser unbewohnten Insel seine Größe und Schönheit lassen müssen. Für die Neuwelter Inselaner der Ort zum Straubgut sammeln. „Kostbar Güter sind schon geborgen worden auf Scharhorn!“ meinte der Leucht-

turmwärter, und ein verschmitztes Lächeln zuckte um seine Mundwinkel. Habe es doch bemerkt, was es bedeuten sollte.

Von dieser „gefährlichen Insel“ ein andermal. Wald Brandl, Harburg

Tief drinnen im dämmernden Böhmer Wald, da fließt die liebliche Moldau . . .

Seit vielen tausend Jahren hat sich die Moldau ihr Bett aus dem harten Urgestein gegraben. Fein hat sie es sich ausgesucht, mitten durch den schwarzen und doch so lieblichen Böhmer Wald. Sie rauscht über die gewaltigen Felsbrocken, die sie nicht hat hinwegschwemmen können, und dann legt sie wieder stellenweise ruhig da wie ein Waldsee. Dort oben im Böhmer Wald stand die Wiege Adalbert Stifters, und wohl niemand kann den Reiz dieser Landschaft so eindrucksvoll wiedergeben, wie er in seinem Roman „Der Hochwald“. Steigt man auf die Höhen, dann sieht man bis in die blaue Ferne die herrlichen Waldbestände. Unberührt ist das Moldautal. Keine Landstraße, keine Bahnlinie zieht sich an den Ufern hin, ab und zu ein Jägersteig, dann ein kleines Dörfchen, einzelne, ärmliche Hütten, mit Stroh gedeckt und halb zerfallen, und dann tritt wieder der Wald ganz dicht an die Ufer und spiegelt sich im Wasser. Die Leute leben von ihrem Wald, von seinen Pilzen und Beeren und natürlich auch von den Erträgnissen des Holzes. In langen Reihen kommen die Flöße angeschwommen; kräftige, braungebrannte Gestalten steuern die Flöße sicher durch die Stromschnellen. Als wir unsere Boote aufbauten, war gerade Floßtag. Wir nahmen die Gelegenheit wahr und zogen unsere Boote auf eines dieser Flöße, um uns ein Stückchen mit fremder Kraft vorwärts bringen zu lassen. Lang ausgestreckt, genossen wir die Schönheiten, die an uns vorüberzogen, ohne einen Finger rühren zu müssen, und ließen uns von der Sonne bescheinen. Wir gingen dann vor, zu unseren Flößern, und sahen ihrem schweren Handwerk zu. In den kurzen Biegungen des Flußbettes müssen sie ihre ganze Kraft hergeben, um das lange Floß richtig steuern zu können. Bei Anbruch der Dunkel-

heit verabschiedeten wir uns von den Leuten und suchten uns einen feinen Zeltplatz. Das ist an den Ufern der Moldau nicht schwer. Ueberall gibt es lauschige Plätzchen. Aber mit dem Lagerfeuer war es diesmal nichts. Der Wald war in zu großer Nähe; doch alle Sterne waren am Himmel aufgezogen, und während der Teeessel summt und es nach dem fremden Brot duftete und nach Heidelbeeren, die hier besonders groß sind, streckten wir uns aus und schauten noch ein Weilchen in die Sterne. Drüben am anderen Ufer hatten sich die Flößer verankert.

Am anderen Morgen waren die Flößer bereits fort. Mit Tagesgrauen beginnt ihr schönes, aber auch schweres Handwerk. Erst wenn die Sonne untergeht, anfern sie. Bei ihnen ist es nichts mit dem Acht-Stunden-Tag; dabei werden sie ganz ärmlich bezahlt. Aber mit den Flößern war auch das Wasser weg. Fast trocken lag das Flußbett vor uns. Wir kamen an ein kleines Kraftwerk und mußten ausbooten. Im Flußbett waren Männer mit Sprengungen beschäftigt; das konnten wir nicht gleich sehen. Sie riefen immer auf tschechisch, wir sollten zurückgehen. Da wir nur diese Sprache nicht verstanden, hätte es beinahe ein Unglück gegeben. Dann aber hatten wir uns im Eiltempo in Sicherheit gebracht — und schon flogen faustgroße Steine umher.

Die Stromschnellen brachten uns trotz des niedrigen Wasserstandes eine ganz flotte Fahrt. Ueberall sahen Steine aus dem Wasser. Unsere schlanken Boote mußten sich ihren Weg hindurchsuchen. Freilich, manchmal ließ es sich nicht vermeiden, daß solch ein Steinchen unseren Kiel liebte, aber geschadet hat es unseren Booten nichts.

Das Einlaufen machte Spaß. Einer blieb bei den Booten, die anderen gingen los. Es war immer nur dasselbe zu haben: Milch,

Flößer auf der Moldau

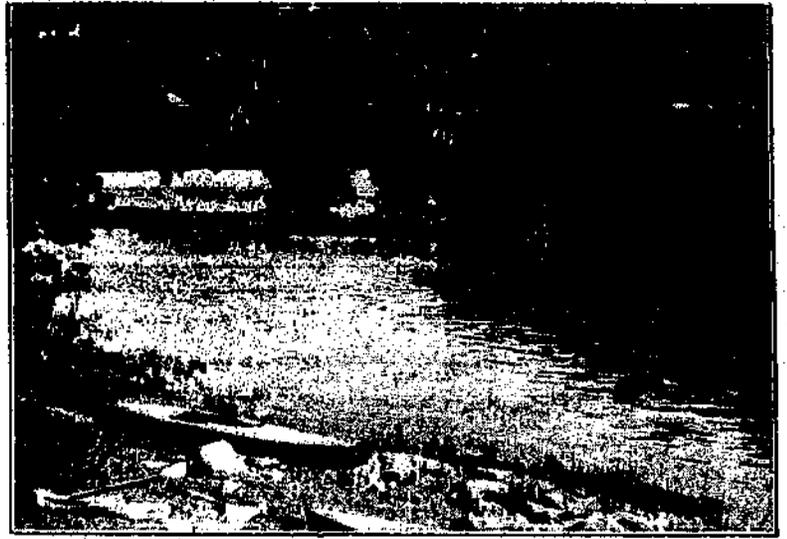


Photo: Friebe! Schulz, Halle

Butter, Eier, Brot. Zum Brassen ist gar keine Gelegenheit da; darum kann eine Moldaufahrt, abgesehen vom Fahrgeld, nicht teuer werden. Der Bauer kann nicht deutsch, wir können nicht tschechisch sprechen. Also muß das kleine Wörterbuch zu Hilfe kommen. Aber die tschechischen Worte sind so reich an Konsonanten, daß es ganz unmöglich ist, sie richtig auszusprechen — also muß der Bauer sie selbst lesen. Umständlich wurde die Brille geholt und gepuht, dann gab sich der Zelgfinger alle Mühe, die richtige Stelle in dem kleinen Buch zu weisen. Zulezt geschah immer das gleiche: die Gesichter verklärten sich zu einem Lächeln — man hatte verstanden. Die Milch wurde uns in unsere Behälter gefüllt, die Eier kamen sorgfältig ins Täschchen und fröhlich ging es wieder hinunter ins Tal, zu unseren Booten.

Am zweiten Paddeltage kamen wir am Schloß Orlik vorbei. Das mußte natürlich geknipst und auch besichtigt werden. Es ist ein wundervoller Bau, aber bewohnt war es nicht, und das Betreten ist verboten. Also führen wir weiter. Mitunter sperrte ein Wehr den Weiterlauf der Moldau. Aber es sind überall Flossgassen eingebaut und auf diesen führen auch wir als willkommene Abwechslung hinunter. Meist lag unten eine ganz tüchtige Widertwelle, die uns über und über bespritzte, aber wir schüttelten uns das Wasser aus den Haaren und tauchten ohne Umschmiß mit unseren Booten lachend wieder auf. Wir kennen ja diese Flossgassen schon von so manchem Wildfluß her; es waren uns liebe Bekannte. Freilich, vor der Durchfahrt wollen sie alle besichtigt sein,

denn es ist auch mancher heimtückische Geselle mit hochschlagenden Balken darunter. Weiter nach Prag zu sind nur noch Halbwehre vorhanden, die unbesehen befahren werden könnten.

Die Moldau ist nicht als Wildfluß zu bezeichnen, obwohl ihre Stromschnellen auch einen erfahrenen Paddler zu schaffen machen können. Die berühmtesten sind die Johannes-Stromschnellen kurz vor Prag. Am Eingang in diese Felsenschlucht haben gläubige Flößer ihrem Schutzheiligen eine Bildsäule errichtet, damit er sie sicher durch diese Klippen führe.

Bei niedrigem Wasserstande kamen wir sehr gut durch; bei Hochwasser mag es gefährlich sein, wie uns auch einheimische Paddler erzählten. Uebrigens war am Faltboot sofort der Deutsche zu erkennen, denn die Tschechen fahren nur Kanadier, und diese raffigen Boote mit den sportlich sehr gut aussehenden Insassen passen fein zu den schwarzen Wäldern. Bei uns kennen wir die Kanadier fast nur als Salonboote. Der männliche Insasse tut so, als ob er durch seine Kraft und Kunst das Boot vorwärts bewegt, der weibliche liegt in einem wundervollen, bunten Seidenkleid möglichst malerisch auf Kissen hingestreckt. Das Grammophon darf unter keinen Umständen fehlen — und oftmals auch das Tischchen mit der Blumenvase nicht.

Aber bei den Tschechen hat uns der Schneid der Kanadierfahrer sehr gefallen. Meist fährt Junge und Mädchen in einem Boot. vorn sitzt das Mädchen, hinten am Steuer der Junge; sie führen die Paddel

gut und mit Ausdauer. Sogar durch die Flossgassen fahren sie, obwohl sie genau wissen, daß man eine tüchtige Portion Wasser in das offene Boot schöpfen kann.

Hinter den Johannes-Stromschnellen, auf einer Insel, zelteten wir. Hier trafen wir einen kaffeebraunen Doktor, der in einem der kleinen Wochenendhäuschen schon wochenlang Ferien vom Job machte. Er sprach deutsch. Von ihm erfuhren wir manches über die Sitten des Landes. Schon lange waren uns auf unserer Fahrt Zahlen aufgefallen, die mit weißer Kreide hoch an den Felsen rechts und links eingezeichnet waren. Nun hörten wir, daß hier die Moldau gestaut werden soll und daß dadurch der Wasserspiegel sich bis zur Höhe der weißen Zahlen erhebt. Also, es wird in kurzer Zeit keine wildromantischen Johannes-Stromschnellen mehr geben, auch die Dampfer und Motorboote werden durch die stillen Wälder rattern und der Führer wird erklären:

„Und hier, meine Herrschaften, waren die so berühmten Johannes-Stromschnellen“, und eine Gänsehaut wird noch über den Rücken der „Touristen“ laufen. „Ach, wie romantisch!“ Was werden sie uns mit ihrer vielgepriesenen Kultur noch alles nehmen? Auch später, bei Rußig an der Elbe, fuhren wir am Schreckenstein vorüber. Wir kannten Ludwig Richters wundervolles, tiefempfundenes Bild: „Ueberrfahrt nach dem Schreckenstein“, aber wir hätten ihn nicht wiedererkannt. Nur durch Zufall erfuhren wir, daß er es war. Eine gewaltige Schleuse mit allem Komfort ist an seinem Fuße eingebaut und die schweren Schlepper schicken

Lärm und Rauch zu ihm hinauf. Und doch ist an seiner ursprünglichen, schönen Form nichts verändert worden.

In Prag konnten wir auf dem Rasenplatz eines Kanuvereins zelten. Die Stadt erinnerte uns stark an Wien, obwohl die Tschechen sehr bemüht sind, jeden deutschen Eindruck möglichst zu verwischen. Der Stadtschmied, das Wahrzeichen Prags, ist herrlich anzusehen, und noch immer steht auf der Karlsbrücke der heilige Nepomuk, „steht mit seinem Sternenzügel mitten auf der Prager Brücke“.

In Prag bauen wir zusammen, denn die Zeit erlaubt uns nicht, die Strecke durchzuführen, die ziemlich reizlos sein soll und wo viele Schleusen die Fahrt erschweren. In Lobositz setzten wir wieder in die Elbe ein und fuhren noch bis zum Naturfreundehaus Littenstein. Dort trafen wir patente Dresdener, und da gerade Faustball gespielt wurde und viel gelacht, blieben wir hängen und zelteten noch einmal.

Und dann kam das Ende unserer Ferienfahrt. Ein regenschwerer Himmel erleichterte uns den Abschied. Wir hatten wieder ein schönes Stückchen Erde gesehen. Wenn wir dann an den langen, dunklen Winterabenden zusammentreffen mit den Fahrtenkameraden, dann dauert es meist nicht lange und wir erzählen von den schönen, gemeinsamen Erlebnissen.

„Weißt du noch, damals . . .“

„Es dümmern im Bücherständer
die Bände in Gold und Braun,
du denkst an durchfahrene Länder,
an Silber, an die Gewänder
wieder verlorener Frau'n.“

Friedel Schulz, Halle

Die englische Wanderbewegung

Hierzu ein Photo der Holiday Fellowship Ltd., Hendon, England

In dem kleinen Bohnhause eines jungverheirateten englischen Paares saßen wir zusammen am Kamin und plauderten. Die beiden jungen Leute, begeisterte Wanderer, hatten mir von ihrer Reise am Rhein und dann die Mosel hinauf berichtet, und betonten dabei immer wieder, wie ihnen gerade die deutschen Jugendherbergen, die sie beinahe in jeder Stadt fanden, so ungemain gefallen hätten. Das kameradschaft-

liche Leben dort, die Selbstbedienung, die Einfachheit und das freundliche Entgegenkommen, das sie überall gefunden hatten, war sicher ein wirkliches Erlebnis für sie geworden, das sie nicht so leicht vergessen konnten und von dem sie immer wieder sprachen. Da fragte ich dann Jack, den jungen Engländer: „Ja, sage mal, Jack, habt ihr denn gar keine Jugendherbergen in England? Ich bin nun auch schon ein



Englische Wandergruppe beim Durchqueren eines Flusses

bischen auf eurer Insel herumgekommen, habe aber noch nirgends so etwas Ähnliches wie eine Jugendherberge oder sonst irgendwie eine wirklich billige Möglichkeit zum Übernachten gefunden!“

„Ja“, sagte Jack, „es ist schade, wir haben tatsächlich kaum irgendwelche billigen Übernachtungsgelegenheiten, wie ihr sie in Deutschland habt. Ein Wanderheim, das ziemlich geringe Preise hat, ist in London (British Youth House, Camden Road 250, London NW 1. Übernachten kostet dort ungefähr 1,50 bis 2,50 RM., das ist für englische Verhältnisse sehr billig!), und dann sind noch in Wales und Schottland einige Heime mit mäßigen Übernachtungsgebühren. Freilich, auf unser ganzes Land, auf ganz England berechnet, wirken sich diese paar Duzend Unterkunftsmöglichkeiten kaum aus, da habt ihr es in Deutschland mit eurem dichten Netz von Jugendherbergen doch viel besser!“

„Was macht ihr denn nun eigentlich, wenn ihr mal einen größeren Ausflug oder eine Wanderung von mehreren Tagen unternehmen wollt? Könnt ihr da vielleicht beim Bauer oder Gutzbefitzer schlafen?“

„Well!“ sagte Wi, die junge Hausfrau, die sich bis jetzt wenig an der Unterhaltung beteiligt hatte. „Du weißt ja, Ernst, daß wir gar keine richtigen Bauern haben. Das sind alles Pächter, Gutzbefitzer, Lords und Peers und dergleichen Leute. Die haben durchaus kein Interesse, daß wir wandern oder gar bei ihnen übernachten. Im Gegenteil, sie sind heilfroh, wenn wir zu Hause bleiben, denn sie sind der Ansicht, daß wir ihnen beim Wandern nur die Wiesen und Felder zertreten, und so ihren hohen Profit schmälern. Bei uns ist ja fast das ganze Land im Besitz von Privatleuten. Jeder Landbesitzer hat nun sein Land hübsch gegen den Nachbar und auch noch nach der Straße zu, mit Hecken, Zäunen und hohen Mauern abgegrenzt. Wälder haben wir so gut wie keine in England. Manchmal wissen wir kaum, wo wir eigentlich wandern sollen! Die glatt asphaltierte Landstraße ist zwar sehr schön für rasende Autos, aber für uns Fußgänger doch zu eintönig. Ja, wollen wir wirklich Natur, keine graue Chaussee, unter unseren Füßen und vor unseren Augen haben, so bleibt uns eigentlich weiter nichts übrig — von einigen Ausnahmen in

Wales, Lake district usw. abgesehen — als durch eines der vielen „field gates“ (Feldgatter) in irgendeinen Privatbesitz einzubringen und dort auf kleinen „footpaths“ („Fußwegen“) durch das grüne Land zu wandern. Für die Benutzung der Fußwege und der Straßen überhaupt, haben wir in England besondere Gesetze, die in dem uralten „Public Rights of Ways“ (öffentliches Wegerecht) zusammengefaßt sind. Aber diese Gesetze sind so verschieden auslegbar und reichlich „verzwickelt“, so daß man nie so recht weiß, ob man diesen oder jenen Weg benutzen darf oder nicht, und auf der anderen Seite: Hat der Landbesitzer dem Gesetz nach wirklich ein Recht, diesen oder jenen Weg, der durch seinen Besitz führt, zu verschließen oder sonst irgendwie abzusperren? So ergeben sich viele Reibereien und Prozesse zwischen Wanderbünden oder Einzelwandern auf der einen, und den Landpächtern auf der anderen Seite. Das ist bedauerlich, daß uns überall solche Schwierigkeiten gemacht werden, denn unser Land ist doch wirklich schön und in allen Teilen der Insel wert, „erwandert“ zu werden. Manchmal kommt es mir direkt vor, als ob England ein einziger großer Park, mit schönen, alten Bäumen ist, der hier und da von grünen, saftigen Wiesen und einigen Aedern unterbrochen wird.“

Wie kann man in England übernachten?

„Nun, mit dem Übernachten“, fuhr Wi fort, „da ist es schon so, wie Jack sagte, da steht es ganz schlecht bei uns in England. Wenn wir mal wirklich eine größere Wanderung durchführen wollen, so haben wir eigentlich nur zwei Möglichkeiten: entweder

wir übernachten im Gasthause, das ist allerdings ein sehr, sehr kostspieliges Vergnügen — du weißt ja selbst, drei bis fünf Mark muß man schon im englischen Gasthause für Bett und Frühstück rechnen —, oder wir führen unser zusammenlegbares Haus immer mit uns und schlafen im Zelt. — Aber sieh mal, Ernst, du darfst nicht vergessen, daß wir Engländer überhaupt weniger wandern als ihr Deutsche. Es ist schwer, hier ganz genau zu urteilen, aber ich denke immer, daß uns das Wandern gar nicht so ‚im Blute steckt‘ wie euch in Deutschland. Ich glaube — es wird wohl mit wenigen Ausnahmen zutreffen —, daß wir Engländer uns in unserem ‚home‘ (Heim) am wohlsten fühlen. Besonders, wenn wir unser eigenes Heim haben. Darum sieht man ja auch in den Städten und selbst in den Riesstädten, wie London und Manchester, so viele Einfamilienhäuser.“

Wenn man alle diese Momente zusammenfaßt — Charakter des englischen Volkes, Land in Privatbesitz, keine oder fast gar keine Möglichkeiten zum billigen und doch angenehmen Übernachten — und noch hinzusetzt, daß sich die englischen Eisenbahnen und Omnibusgesellschaften — die sämtlich in privaten Händen sind — die denkbar größte Mühe geben, um den Ausflügler auf billige, schnelle und angenehme Art zu irgendeinem beliebigen Ausflugsort hin und zurück zu befördern, damit man da sein „picnic“ oder seine „tea-party“ haben kann, so kann man wohl verstehen, warum in England das Wandern, genauer gesagt: das Fußwandern, nicht so volkstümlich ist als bei uns.

Ernst Meier, Halle

(Schluß folgt.)

Aus unserer Bewegung

Der Spring von Plaue und die Reinsberge

Zahlreich waren die Wanderfreunde der westlichen Ortsgruppen des Gaues dem Rufe gefolgt, um unter Führung unserer Almenauer Freunde ein besonderes Stück Heimat Erde kennenzulernen. Und sie verstehen es, dieses Glasbläservölkchen, das wir schon oft kennenlernten in bezug auf „Soziales Wandern“! Wo sie uns in feinem Bildmaterial den Werdegang ihrer Heimatprodukte schildern und so auch einen Einblick in die ländlichen Verhältnisse ihrer wirtschaftlichen Lage gestatten. Sie lieben ihre Heimat und sind bestrebt, das Werden

derselben wissenschaftlich zu erfassen. Auf geologischem und vorgeschichtlichem Gebiet haben sie sich sehr gute Kenntnisse erworben.

Es trafen sich 52 Teilnehmer am 10. Mai 1931 am Bahnhof Plaue. Zunächst galt es dem dortigen „Spring“ einen Besuch abzustatten. Am Südrande der Stadt tritt aus einer kleinen Grotte im unteren Wellental eine starke Quelle hervor, die 600 bis 800 Sekundenalter Schüttung aufzuweisen hat. Ihre Ursache ist in der Versinkung der Zahmen und Wilden Gera und der Eiderwässer des Einzugsgebiets dieser Flüsse in die porösen

Muschelstoffschichten zu suchen. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle all diese Zusammenhänge zu erklären. Nur so viel sei erwähnt, daß nördlich und südlich des Thüringer Waldes eine Menge Störungszone, Falten, Brüche und Verwerfungen sich gleich- und querlaufend hinziehen, die diese eigenartigen Wasserverhältnisse beeinflussen.

Nun galt es, die Reinsberge zu besteigen. Die Tongrube der Ziegelei, das Dorf waren unser nächstes Ziel. Die Tongrube liegt im oberen Buntsandstein, in sogenannten „Mütschichten“, und bietet einen wundervollen Einblick in den Aufbau der Erdrinde. Wir sahen wechsellagernd rote und graue Schichten, die aus weichem tonig, sandigem bis feinhartem Material bestehen. Wir fanden wunderschöne Gipskristalle und auf den Schichtflächen des Gesteins verschiedene Verfeinerungen von Muscheln. Ein Beweis, daß die Entstehung dieser Schichten einem Meere zuzuschreiben ist. Im allgemeinen ist der Buntsand eine Wüstenbildung; aber gegen Ende dieser Periode dringt das Weltmeer allmählich wieder vor und der Kampf mit dem Lande läßt sich deutlich aus der Schichtbildung erkennen. Wir flogen den Hang empor und kamen in immer deutlicher erkennbare marine Schichten, den sogenannten Wellenriffen, der den untersten Schichtenstoß der Muschelstoffsformation bildet. Der Gipfel trägt eine Schutthütte, und von hier aus genießen wir trotz trüben Wetters einen herrlichen Blick. Der Führer versuchte uns das Landschaftsbild verständlich zu machen. Vor uns der weite Kessel des Blauegrundes mit seinen einmündenden Tälern und Höhenrücken, die alle die Folge von Auswäschungen (Erosion) sind. Die Reinsberge bilden im Osten, von unserem Standort aus, einen gewaltigen Steilabsturz, der von unten her mit abgestürzten Massen abgehöcht ist. Längs der Felswand klaffen Spalten, und neues Material droht in die Tiefe zu stürzen. Man muß schon seine Phantasie etwas beflügeln, um zu begreifen, daß die Naturkräfte in Jahrmillionen diese gewaltige Arbeit in Aufbau und Abtragung vollbrachten und ehrfürchtvoll steht man vor den ehernen Gesetzen der Natur, die uns Werden und Vergehen offenbaren.

In kurzem Marsch waren wir am Ziel unserer Wanderung, der Reinsburg. Wir achteten auf alles mögliche und verkürzten uns durch Aussprache und Gedankenaustausch die Zeit. So hatten wir Gelegenheit, Pflanzengemeinschaften und Pflanzenfreundschaften zu beobachten. Die herrliche Ruchschelle mit ihrem lilä Glöckchen wechselte mit Schlüsselblume und Anemone, den Frühlingsknechtchen im Blütenreiche. Und wir konnten Beziehungen zu den Bodenverhältnissen, ob Kalk oder Sand, feststellen. So zeigte es sich in den einfachsten Lebensformen, wie wichtig es ist, die Kenntnisse über Geologie (Lehre von der Entstehung der Erde) zu pflegen und zu fördern. Noch manches Problem ist zu lösen und manche „Doktorarbeit“ wird zu leisten sein. Dieses wurde auch den Teilnehmern klar, bei den nun folgendem Vortrag über Ent-

stehung und Bedeutung der Reinsburg, deren Erforschung sich auch unsere Aimenauer Freunde angelegen sein lassen.

Das Plateau eines der mittleren, etwas isolierten Berge des Reinsbergzuges, stellt sich als eine uralte Wallburg dar. Wir erkannten deutlich die noch vorhandenen Gräben und Wälle, die zum Schutze dieser Befestigung gegraben beziehungsweise aufgeworfen wurden. Auf zwei Stellen bieten natürliche Steilabstürze vorteilhaften Schutz. Die Eingänge waren durch eigenartige Toranlagen geschützt, was sich teilweise noch aus den Wallanlagen ergibt. Eine Anzahl größerer und kleinerer Vertiefungen auf dem Plateau werden als Wohnungen gedeutet. Sie harren noch durch vorzunehmende Untersuchungen der vollständigen Klärung. Im Osten zeigt sich auch noch ein Stück Mauerwerk, das einer Burganlage der Raubritterzeit zugeschrieben wird.

Im allgemeinen muß man natürlich bei Betrachtungen solcher Burganlagen den Begriff des Raubritterwesens ausschalten. Ihre Entstehung geht weit zurück in die Vorgeschichte und ist im Allgemeininteresse getätigt worden als Volks- oder Fliehburg; sie stellen wohl in den meisten Fällen Gauburgen dar. Nimmt man ihre Entstehung in der Bronzezeit an — vielleicht reichen auch einige in die jüngere Steinzeit —, so hat man immerhin mit 2000 vor Christi zu rechnen, und man schreibt dieselben in der Hauptsache dem Volksstamm der Kelten zu, wie das zum Beispiel bei der Gleichbergburg bei Römhild der Fall ist. Hier hat Prof. Goetze in jahrzehntelanger Forschungsarbeit Klärung geschaffen. Inwieweit diese Wallburgen von germanischen Stämmen später geschaffen, benutzt und ausgebaut wurden, müssen die Fundobjekte beweisen. Daß viele solcher, im Volksmunde unter allen möglichen Namen bekannte Wallburgen auch Kult-, Gerichts- und sonstigen Versammlungszwecken gedient haben, ist ebenfalls festgestellt worden. Man hat in den primitiven Wirtschaftsformen von Ackerbau und Viehzucht oder wo man gar noch seine Nahrung durch Jagd und Fischfang sicherte, den auch einfachen Verteidigungswaffen des Nahkampfes, Speer, Lanze, Schwert und Schild, später auch Pfeil und Bogen, das „Bergen“ hinter Gräben und Wällen mit Palisadenzäunen und Holzzinnen für sich und seine Habe, hinzugefügt, denn das ist ja der Begriff von Berg, Burg, Wertvolles Volkstum steckt oft in den mancherlei Sagen, die sich an solche Burgen heften. So soll auch die Reinsburg einen goldenen Sarg (Schatz) in sich bergen. Unterirdische Gänge sollen auf benachbarte Berge führen, und der Kampf der Riesen, die diese Burg bewohnten, sind Ursachen zur Namensdeutung verschiedener Ortschaften. So hat der Reinsberg-Riese einen Stein nach dem Singerberg-Riesen geworfen, der in dem, diesem Berge benachbarten Orte „Hammerfeld“ niederfiel, während dieser, gerade beim Schlachtfest Besindliche, mit dem Schinken wirft, der dann „Schmeerfeld“ bildete. In jeder Beziehung befriedigt, wurde gegen Mittag dieser Teil der Wanderung beendet und

ein Teil der Geissen trennte sich. Der andere Teil, hauptsächlich die Ersurter Ortsgruppe, machten noch einen Abstecher nach Espenfeld, um das von der Feriengemeinschaft bewirtschaftete Hotel zu unterzueren. Es war eine touristische Leistung, die aber niemand bereuen wird. Zew.

Naturfreunde-Treffen der Ortsgruppen Mühlhausen, Schlotthelm u. Nordhausen am Keulaer Rondell am 14. Juni 1931

Der Himmel zeigte sich grau in grau, und die Sonne hatte sich hinter Regenwolken verborgen. Unsere Hoffnung auf einen schönen Tag war etwas getrübt worden; aber wir ließen uns von unserem Vorhaben nicht abhalten. Am Sonntagmorgen, um 6 Uhr, bestiegen wir die gepackten Stahlröffer, verließen dann das noch schlafende Städtchen und fuhren in den trüben Morgen hinein. Aus den Saaten flatterten Lerchen auf und trüllerten uns ihren Morgengruß entgegen. Bald teilten sich die Wolken und strahlender Sonnenschein verscheuchte Regenwolken und trübe Stimmung. Langsam flog die Straße an und führte, an Schröterode vorbei, über den Forstberg, mit seinen dunklen Kiefern, nach Windeberg. Der anschließende sonnige Weg führte uns in den schönen Wald: die Mühlhäuser Haardt. Ueber sanfte Hügel fahrend, erreichten wir Keula, und gelangten auf einem einsamen Waldwege nach dem Keulaer Rondell. Die Schlotthelmer Naturfreunde, die schon anwesend waren, begrüßten uns herzlich. Von der Höhe genießt man einen weiten Rundblick auf bunte Fluren mit wogenden Kornfeldern. Bis nach dem Ohmgebirge kann man schauen. Noch eine kleine Anhöhe, und wir hatten unseren Rastplatz erreicht, unweit des Rondells gelegen. Nachdem wir uns gestärkt hatten, ertönte Gesang aus dem Walde: die Nordhäuser Naturfreunde kamen. Herzlich war die Begrüßung. Bald wurde zur Feierstunde gerufen. Zwinglos auf der kleinen Waldwiese gelagert, lauschten wir dem Gesang, dargeboten von den Mühlhäusern. Mancherlei Rezitationen folgten — anklagend und aufrittend erklangen die Worte. Das Lied: „Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht, das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht...“ war verklungen. Nachdem Gen. Bräuning (Jena) die Grüße der Gauleitung den Anwesenden übermittelt hatte, sprach er in einer sehr verständlichen Art und Weise über das Thema: „Die Naturfreunde-bewegung im Befreiungskampf der Arbeiterklasse.“ Gen. Bräuning zeigte uns die Entwicklung der Naturfreunde-bewegung und wie sie nach mancherlei Stürmen über die Grenzen Oesterreichs und Deutschlands hinauswuchs und heute zu einer internationalen Arbeiterwanderbewegung geworden ist.

Die Naturfreunde-bewegung ist die Quelle geworden, aus der der Arbeiter in seinem Befreiungskampf neue Kraft schöpfen kann, denn

er kommt durch die Wanderungen in die Natur hinaus, zur vollen Erholung seiner körperlichen und geistigen Kräfte. Er kann und hat dazu die Verpflichtung, im großen Kampf der Arbeiterklasse mit verdoppelter Aktivität seine erschöpften Kräfte einzusetzen. Die außerordentliche Notzeit, die die Arbeiterschaft unter schweren Opfern durchmachen muß, fordert von dem Naturfreund, daß er für eine entschobene Aenderung der bestehenden Verhältnisse kämpft. Jetzt darf es noch viel weniger ein Zurückweichen aus der Gesichtslinie geben. — Die Naturfreunde-bewegung ist und bleibt ein Teil der um ein besseres Leben ringenden Arbeiterklasse.

Mit dem Liede: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder, zum Lichte empor!“, war die kurze Stunde der Sammlung aus. Spiel und Scherz ließ uns, bei herrlichem Sonnenschein, den grauen Alltag vergessen. Doch allzu schnell verging die schöne Zeit des Zusammenseins. Die Nordhäuser Naturfreunde mußten den Rucksack schultern, und nach einem Liede schieden sie mit kräftigem „Berg frei!“. Doch bald war auch für uns die Scheidestunde gekommen. Nach einer schönen Fahrt erreichten wir gegen Abend unser Städtchen, in dem Bewußtsein, wieder einmal mit Menschen zusammen gewesen zu sein, die mit uns fühlen, denken und kämpfen für ein gemeinsames Ziel.

Karl Raspel, Mühlhausen (Thür.)

Alt und jung!

Seit ein paar Jahren wandern in Jena die „Alten“ und die Jugend getrennt. Es ist nicht immer so gewesen. — Man kann beobachten, daß unsere Wanderungen von den früheren stark abfallen. Es fehlt uns der frohe und gesunde Geist der Jugend, der manchen von uns „Alten“ noch beeinflusst hat. Wo sind die spaßigen Momente: wie der Handball in den Fleischhops flog — wenn se Martel hoch im Bogen ins Wasserplumpfen — oder wenn sich die ganze Gesellschaft im Schnee wälzte? Wenn wir auch nicht mehr herumtoben können wie unsere Burschen und Mädels, so lacht doch das Herz, wenn sich die sehnigen Körper im Spiel bewegen — oder sich die ganze Meute mit rohem Sauerkraut und einem Stück Brot den Hunger stillen. Mit kräftigem Schritt und frohem Sang ging es dann abends heimwärts. Das waren noch schöne Sonnentage! Warum soll das nicht wieder werden! Rapseln wir uns nicht ab von der Jugend und halten wir es mit Jürgen Brand, der sein schönes Lied beschließt:

Singen, Spielen im Vereine,
Rast in kühler Waldesruh' —
Und bei hellem Mondenscheine
Wandern wir der Heimat zu.
Singend zieh'n wir ein im Städtchen,
Frei das Herz und leicht der Sinn;
Links die Burschen, rechts die Mädchen
Und (wir „Alten“) ich selber mitten drin.
R. Möricke, Jena

Halle-Süd Obm.: E. Lamoué, Putten-
straße 11. Kass.: G. Kohle-
mann, Puttenstr. 87.

1./2. Radfahrt Biegelroda-Gartisberga. 5. Nov.,
20 Uhr Jugendherberge. 9. Petersberg, 7 Uhr
Wettiner Platz. 12. Mitglieberversammlung:
Olympiade-Ferienberichte, Volkspark. 16. Be-
teiligung am Gewerkschaftsfest. 19. Nov. 19.30
Uhr Hallmarkt-Galgenberg. 22./23. Dübener
Felde. 26. Musikalischer Abend, Jugendherb.
30. Wettin. 2. 9. Altersturnertreffen, Führungs-
besprechung. 5./6. Altersturnertreffen; wir
stellen unsere Betten zur Verfügung; wir zelten.
Photogruppe: Montags 20 Uhr Jugendherb.
Sporten: Freitags Weiskitz.

Heiligenstadt (Eichsfeld)

Zuschriften: Julius Vogelstein, Bergstr. 11.

Heinrichs Obmann: Walter Wolf, Mei-
ninger Straße 92; Zuschr.:
Bertram Meurer, Meininger Straße 44.

Hohenmölsen Anschr.: Kurt Schnei-
der, Nordstr. 1; Kass.:
Hilke Siebert, Oststraße.

Dienstags und Donnerstags Sport. Mitt-
wochs Veranstaltungen in der Auen-Hütte.
Untergruppe Gerstewitz. Donnerstags: Grup-
penabend und Musf. Fahrten werden an den
Übungsabenden bekanntgegeben.

Ilmenau Obm.: Henry Fischer, Garten-
straße. Kassierer: Max Gipsen,
Mühlenstr. 11.

Bereinslokal: „Zur schönen Aussicht.“ Zusam-
mentreffen finden jeden Freitag, 8 Uhr abends,
statt.

Jena Obm.: Karl Bertche, Amsetweg 2;
Kass.: O. Grau, Schützenstr. 71 I.

2. Autofahrt Saalealsperre. 7. Mitglieder-
versammlung. 9. Spieltour Fürstenbrunnen,
6 Uhr Oberrealsch., F.: Mörike. 14. Nov. Fuchs-
turn. 15. 15 Uhr Besichtigung des Uni-
versitäts-Lehrbienenstandes. Anschl. Zw. m. B.
18.15 Uhr Paradiesbhf., S.A. Rabla-Siebshaus
(Übernachten), Sonntag 6 Uhr Siebshaus-
Mariengrund (Baden), F.: Werner. 21. Vor-
trag: Biologie d. Pflanzenwelt (Petri). 23. Zw.
Ammerbachplatte-Leutral, 6 Uhr Johannis-
platz, F.: Unger. 28. Ferienberichte. 30. He-
lenenstein (Sternlauf), 6.15 Uhr Paradiesbhf.,
F.: Kühlemann. 4. 9. Mitgliederversammlung.
5./6. Zw. m. B. 15.15 Uhr Jena-West-Mellingen
auf d. Köstlich (Blankenrain übernachten), Sonn-
tag: Blankenrain-Mordtal-Rothenstein, F.:
Mörike.

Genossen, besucht unsere Veranstaltungen und
bringt neue Freunde mit! Mittwoch Gym-
nastik in der Oberrealschule.

Jugend: 8./9. Krebsgrund. 13. Nov. 15./16.
Siebshaus. 20. Vorbereitungen zur Jugend-
konferenz. 22./23. Jugendkonferenz. 27. Geolo-
gischer Aufbau unserer Heimat (Petri). 29./30.
Lautenburg—Saale abwärts. 3. 9. Fahrten-
berichte. 5./6. Naundorfer Hütte. 10. Das Holz
und seine Bearbeitung (Fa).

Jesnitz (Anh.) Anschr.: Otto Salang,
Gartenstr. 22.

Vergeht auf euren Fahrten nicht das Seh-
nlichste Heim zu besuchen!

Königsee Anschrift: Fritz Buschmann,
Alte Kirchgasse 332.

Köthen Obm.: Hans Diehl, Martin-
straße 18. Zusammenkunft Dienst-
tags, 20 Uhr, im Jugendheim.

Langewiesen i. Thür. Anschrift:
Friedrich
Zentgraf, Obmann, Mühlgraben 13.

Leuna Obm.: Adam Müller, Leibnizstr. 20.
Kassierer: Martha Köhler, Merse-
burger Str. 55.

Dienstags Volkstanz. Donnerstags: Laufend
Vorträge.

Kindergruppe: Gr. A Montags 17—19 Uhr;
Gr. B Donnerstags 17—19 Uhr.

Sämtliche Zusammenkünfte im Jugendheim.

Lucka Zuschriften an Walter Gab, Be-
rufsschule.

Meiningen Obm.: Walt. Hopf, Defertis-
häuserstraße 1.

Meuselwitz Obm.: Sepp Maier, Insel-
straße 29. Kassierer: Kurt
Schmieder, Clausbruchstr. 7 II.

Heimabende: 6. Versammlung. 13. Singen.
20. Diskussionsabend. 27. Abendausgang.

Wanderungen: 1./2. Zeltfahrt Padißer Schan-
zen, F.: Maier. 9. Kammerfort, 6 Uhr Gas-
anstalt, F.: Böhme. 15./16. Zeltfahrt Deutsches
Holz, F.: Maier. 23. Zw. Roda—Wahlen, 6 Uhr
Jugendheim, F.: A. Schmidt. 30. Zeißer Forst,
F.: Böhme.

Montags Tanzabend.

Kindergruppe: Montags und Donnerstags
18—20 Uhr.

Mühlhausen i. Thür. Obm.: Ger-
mann Ur-
bach, Altenburger Str. 22.

Veranstaltungen:
6. Antikriegsabend. 13. Abend der Jugend-
gruppe. 20. Abend der Jugendgruppe. 27. Ver-
sammlung.

Wanderungen:
1./2. Zeltwanderung Kyffhäusergebirge, 14 Uhr
Wagenstedter Brücke, F.: Zaspel. 8./9. Zeltw.
ins Urtal, 15 Uhr Wagenstedter Brücke, F.:
Bede. 15./16. Zeltw. in die Hölle, 15 Uhr Aue,
F.: G. Koch. 22./23. Zeltw. Esengrund, 15 Uhr
Aue, F.: Urbach. 30. Zw. Schlefeld, 5.30 Uhr
Aue, F.: Wunderlich.

Photogruppe: R. Hohlstein, Saartwand 16.
Genossen! Erwidert den Kassierern die
Arbeit nicht! Zahlt eure Beiträge pünktlich!

Nordhausen Obmann: Franz Hein,
Salza bei Nordhausen,
Nordhäuser Str. 32. Photogruppe: Fr. Körner,
Nordhausen, Ulbrichtstr. 8.

Pößneck Obmann: Kurt Meißner, Oranienländer Str. 9; Kassierer: Fritz Seibel, Hohe Straße 79.

Jeden zweiten Freitag Helmaabende im Jugendheim (Verandagarten). — Wanderungen usw. werden bekanntgegeben.

Riestedt Obm.: W. Witzburg, Hauptstraße. Anschrift: R. Wagner, Lindenstr. 79.

Sonstiges wird in den Zusammenkünften bekanntgegeben.

Ronneburg Obmann: Paul Hörnig, Gartenstr. 2 (Städt. Gaswerk). Kass.: Otto Stittig, Hainstr. 10.

Die Zw. am 2. 8. nach dem Eisenhammer wird auf den 16. 8. verlegt. Treffpunkt 5.45 Uhr am Bahnhof. 7. Zw., 8 Uhr am neuen Teich. 9. Baden im Raibhainer Teich. 14. Helmaabend, Vorlesung Genosse Spenler. 21. Spiele im Freien, 8 Uhr W. Brücke. 23. Htw. nach dem Erlischt, 1 Uhr W. Brücke. 28. Helmaabend, Musik und Gesang. 30. Hüttenfest Greiz. 4. 9. Zw., 19.30 Uhr Schule.

Rosslau Obm.: W. Jendrich, Schloßstr. 8; Kass.: R. Schwarzbach, Zerbster Straße 34.

Alle Veranstaltungen werden in der hiesigen Zeitung und im Schaukasten bekanntgegeben.

Kindergruppe: Leiter E. Schumann, Berliner Straße 24.

Hütte: Eine Stunde von Rosslau in der Nähe von Kliefen am Olshzbach, dicht am Bahntwall Ludo. Von der Hütte aus schöne Zw. nach Wörlitz; auch Htw. nach Rieselgurschacht und Steinmühle. Schlüssel bei Jendrich, Schloßstr. 8.

Ruhla Obm.: S. Gesell, Wintersteiner Straße 3; Jugend: E. Schall, Forststr. 34; U.-Bez.-Leiter: W. Stein, Krumme Wiesgasse; Hüttenwart: R. Bischoff, Wappdorfsstraße 12.

1. Ungezwungenes Beisammensein Auerhahn. 2. Zw. Altenberger Teich. 4. Lönzabend. 6. „Soziales Wandern“ (Ref. Schall). 9. Zw. Altenberger Teich. 11. Spiel u. Sportabend. 13. „Der Mensch vor 100 000 Jahren“ (Ref. Schnittler). 15./16. Zw. in W. Hautsee. 18. Schnitzeljagd. 20. Liederabend. 23. Zw. Altenberger Teich. 25. Spiel u. Sportabend, 19 Uhr Auerhahn. 27. Vortrag. 30. Zw. Trufentaler Wasserfall.

Saalfeld Obmann: Otto Förster, Lange-wiesenweg 26; Kass.: Max Hermann, Hannestr. 5.

2. Zw. Bernsdorfer Grund, 6 Uhr Oberes Tor, F.: Bedal. 7. Versammlung. 9. Zw. Büstenhofsmühle, 6 Uhr Saaltor, F.: Hermann. 16. Zw. Jägergrund, Abf. 6.22 Uhr, S. R. Eichicht, F.: Förster. 23. Blankenburg, Berrositz, Eberstein, Unterworbach, 6 Uhr Felsenteller, F.: Kubstittig. 30. Leutenberg, Reinsdorf, Eichicht, Abf. 6.22 Uhr, S. R. Eichicht, F.: Förster.

Jeden Mittwoch Abendwanderung, 20 Uhr Oberes Tor.

Bad Salzungen Obm.: S. Wahl, Sieblung Nr. 5. Hüttenwart (Anmeldungen!): Oskar Koberstädt, Kalkofenstr. 17.

Näheres an den Hüttenabenden.

Das Schneckenberghaus ist vom 4. bis 20. 8. von der Jenaer Universitätschule belegt. — Unterkunft in dieser Zeit in der Jugendherberge Salzungen.

Sangerhausen Obm.: W. Fletscher, Am Löpfersberg 6. Kass.: Paul Thiele, Am Schloßberg 3.

Wanderungen werden im Jugendheim bekanntgegeben.

Schlotheim Anschrift: Kurt Siegel, Sorga 23.

Jeden ersten Mittwoch im Monat Versammlung im Rathaus.

Schmalkalden Obm.: Oskar Heyer, Stiller-Lor 12.

Schmölln Obm.: S. Schäblich, Lorenzstraße 11. Kass.: Willy Müller, Sommeriker Straße 40. Hütte: Alfred Krauß, Privatstr. 6.

Zusammenkunft jeden Donnerstag, Jugendheim. Sonnabends Esperanto im Jugendheim. Monatsplan: Presse und Schaukasten.

Jugendgruppe: Jeden Sonntag und Dienstag in der Hütte.

Schkeuditz Obm.: Otto Anders, Wilhelmstr. 30 b. Kass.: Herm. Henze. — Anschrift: August Köldner, Markt 9.

Sonneberg Obm.: W. Hofmann, Kirchstraße 11. Mittwochs Zusammenkunft bei Feg.

Sömmerda Obm.: Max Dornis, Ranstädter Str. 44; Kass.: Silbergard Koch, Adolf-Barth-Str. 7.

Dienstags im Jugendheim. Jeden ersten Dienstag: Monatsversammlung. Jeden dritten Dienstag: Vortrag.

Musikgruppe: Gitarrestunde Freitags bei Dornis. — Für Geige und Mandoline nach Vereinbarung.

Gymnastik: Mittwochs 18 bis 20 Uhr Börse. Kindergruppe: Anschr.: S. Jessing, Werchenstraße 29.

Sonnabends, 15 bis 17 Uhr, „Bürgergarten“. Sonntags ins Freie, 14 Uhr Stadtparkbrücke. Wanderungen werden Dienstags bekanntgegeben.

Suhl Obm.: Arthur Gering, Drußelstr. 19. Kass.: Fritz Rehn, Liebknecht-Platz 2 (bei Berner).

Zusammenkünfte jeden Freitag im Metallarbeiterheim. Alle Veranstaltungen und Wanderungen werden Freitags besprochen. Zusammenkünfte müssen besser besucht werden; auch von den arbeitslosen Genossen. Erschweren den Kassierern die Arbeit nicht! Bringt eure Freunde mit.

Triebes Anschrift: Otto Wolf, Geraer Straße 17.

Torgau Obmann: Richard Stein, Königstraße 20. Vereluthheim in der Jugendherberge im Brückentopf.

Triptis i. Th. Anschr.: Albert Glaser, Am Eichberg.

Waltershausen Obmann: Werner Habicht, Brühlgasse 12. Hütte: F. Gliem, Ruhlaer Straße 11. Schlüssel zur Hütte im Konsum.

Dienstags: Volkstanz im "Löwen".

Mittwochs: Lesabend Hütte.

Donnerstags: Singabend Hütte.

Freitags: Abend-Spaziergänge.

Letzter Freitag im Monat Diskussionsabend, Hütte, über Wandzeitung. — Aktive Mitarbeit zur Wandzeitung von allen erwünscht.

Rindergruppe: Dienstags, 18—20 Uhr, Hütte.

Wanderungen werden nur in der Hütte bekanntgegeben.

Wolfen u. Umg. Obm.: Otto Menzinger, Gartenstr. 49
Zusammentünfte im Wanderheim (Nähe Badeanstalt).

Weimar Obmann: Herm. Martin, Badehütte 1.

2. Hüttenreffen, 8. Nauendorfer Hütte, 15 Uhr Wielandplatz. 10. Monatsversammlung, 8 Uhr Volkshaus. 16. Hüttenfest. 23. Badetour Schoppendorf—Verta, 6 Uhr katholische Kirche. 30. Bettelstedter Ecke, 7 Uhr Volkshaus.

Donnerstags Hütte. Aussprache- und Lesabend.

Weimar-Ehringsdorf

Obmann: Friedrich Reichel, Däckergasse 11.
2. Gräflinbörnchen, 8 Uhr Gaisfeld. 5. Vorstandssitzung v. Obmann. 9. Gehädrich, 13 Uhr Gaisfeld. 16. Eckhardsburg, 6.30 Uhr Falkenburg. 23. Schellenberg—Detteln, 8 Uhr Gaisfeld. 30. Magdala—Leutatal, 7 Uhr Simbrücke.
Jeden Mittwoch Muslk. Freitags Arbeitsgemeinschaft.

Weißenfels Obm.: Willi Nagel, Katharinenstr. 17; KassiererIn: Gertrud Pöschel, Schillerstr. 2.

Photogruppe: Dienstags.

Photokursus: Donnerstags 19 Uhr Berufsschule.

Gesangsgruppe: Montags.

Jeden Sonnabend im neuen Heim. Wanderungen: Bekanntgabe Donnerstags.

Zella-Mehlis Obm.: Heinrich Ansohn, Fortsgasse 4.

Photo- und Jugendleiter: Reinhold Eckstein, Steinweg 6.

Zeitz Obmann und Hütte: Hans Richter, Auestr. 44 II. Kass.: Herm. Strobel, Altenburger Str. 37. — Hütte nur bei Anmeldung geöffnet.

1. Offizier Kiesgrube, 17 Uhr Post, F.: Krieg. 4. Vorstandssitzung. 5. Monatsversammlung. 8. N. d. Häubergraben, 17 Uhr Post, F.: Richter. 12. Antikriegsabend, Jugendheim, Zeit.: Gränzbörfer. 16. Zw. Johannismühle — Omnibusfahrt ins Erzgebirge. 19. Baden Mühlgrabenwehr, 19.30 Uhr v. Kofner. 22. Zeltfahrt n. d. Rämpe, 17 Uhr Post, F.: H. Strobel. 26. Mühlgrabenwehr, 19.30 Uhr Kofner. 29. Nach den Lubertwiesen, Uebernacht. in Lonzig, F.: Gränzbörfer. 30. Omnibusfahrt Dübener Heide, mit botanischer Führung, Näheres beim Obmann.

Turn- und Spielabende Montags 16.30 Uhr Jugendheim.

Umgebung mit phototechnisch guten Abbildungen. Auf die Spaziergänge in der Umgegend der Häuser wurde besonders Gewicht gelegt. Ferner ist aufgenommen ein Verzeichnis der Durchgangsmarkierungen des Pfälzer Waldes und des Westrichs. Bei der schon erwähnten Beschreibung der Heime sind selbstverständlich die als Ferienheime ausgebauten Häuser, in denen eigene Hausverwalter wohnen, vorzugsweise behandelt; dabei sind aber die als Stützpunkte dienenden Häuser nicht zu kurz gekommen. Zur allgemeinen Uebersicht finden wir in diesem Führer zwei Skizzen, wovon die eine als Eisenbahnkarte von ganz Deutschland den Verkehr nach der Pfalz erläutern soll, während die andere als Uebersichtsplan die Bahnstationen für die Pfälzer Häuser ausweist. In der einen Ecke finden wir die Umgebung des Wormser Hauses, das bekanntlich am Vorstein bei Reichenbach im Obenwald liegt und erst kürzlich eingeweiht wurde. Die Photos der einzelnen Häuser wurden von der Gau-Photosektion auf-

genommen, während der vierzehntägige Wanderplan von unserer Wanderberatungsstelle Pfalz L. B. D. R. zusammengestellt, und zwar auf Grund genauester Unterlagen, wobei auch die Wege mit Durchgangsmarkierungen und unsere Einheitsmarkierung (grünes „N“ mit rotem Pfeil) sorgfältig ausgeführt wurden.

Unser herrlicher Pfälzer Wald mußte wohl am längsten — im Vergleich zu anderen deutschen Wandergebieten — abwarten, bis er wander-technisch erschlossen wurde, und dann blieb auch der erwartete Touristenstrom noch aus. Die Ursachen, wie schlechte Zugverbindung und mangelhafte Unterkunft, sind im allgemeinen heute glücklicherweise beseitigt und nicht zuletzt durch die Bemühungen unserer zunehmenden Naturfreundebebewegung, die in unserer sonnigen Pfalz bereits 14 Naturfreundehäuser besitzt, die einen Wert von rund 500 000 Mark (ohne die Inneneinrichtung) darstellen. Die Häuser sind über die ganze Pfalz und deren Randgebiete als Wanderstützpunkte verstreut — allerdings

könnten wir bis jetzt im Donnersbergebiet noch nicht Fuß fassen.

Der kleine Führer wird nun jetzt seine Wanderung beginnen, und sich selbstverständlich in unserer Pfalz, dann in die anderen deutschen Gauen und auch seinen Weg über die Grenzplätze ins Ausland zu den Naturfreunden nehmen, und will dann die Wanderfreunde zu uns in die herrliche Pfalz, in unsere gemütlichen Naturfreundehäuser begleiten, damit sie auch unsere Pfalz mit ihren Naturschönheiten kennen und schätzen lernen. Aber auch bei uns in Stadt und Land möchte der kleine Führer noch so manchen Fernstehenden und Stubenhocker veranlassen, einmal zum Wanderstab zu greifen und unsere Naturfreundehäuser aufzusuchen. Möge unserem Führer überall eine freundliche Aufnahme beschieden sein. Berg frei! Ebl.

Esperanto angulo

Karaj gek-doĵ! Naturamikaj esperanlistoj!
Pro manko de esperanto teksto kaj pro nekunlaboro de via flanko, la esperanto-angulo kelkfoje ne povis aperi kaj la germanlingvaj artikoloj pro tio devis sufiĉi. Karaj geamikoj! Ne ekhaltu de la akcepto de rezolucioj pro enkonduko de esperantopagoj en niaj germanlingvaj paroliloj (distrikta) kaj tutorganizaj gazetoj, sed estu praktika en via laboro: Esperanto je la servo de l' tutmondaj naturamika kaj turista movadoj laboristaj!

Kapitalista kalkularo

La laboristo Nikodemus Hungrig (Malsata) iras al la direktoro por peti plialtigo de sia salajro. Estigas sekventa dialogo. Hungrig: Ni nun havas prosperantan konjunkturaron kaj pro tio mi petas je malgranda plialtigo de mia salajro.

Direktoro: „Vi devas pli labori!“

Hungrig: „Mi jam laboras kiel ĉevalo!“

Direktoro: „Ĉu vere? Nu ni vidu! En la antaŭjaro ni havis 366 tagojn!“

Hungrig: „Ĝustas!“

Direktoro: „Vi dormas tage ok horojn?“

Hungrig: „Proksimume.“

Direktoro: „Tio estas jare 122 tagoj!“

Hungrig: „Ĉio ĝustas!“

Direktoro: „Krom tio vi havas tage ripozon de ok horoj, tio estas ree 122 tagoj!“

Hungrig: „Ĉio ĝustas!“

Direktoro: „De la restantaj 122 tagoj estas subtrahendaj 52 dimanĉoj, 9 festtagoj, 14 tagoj libertempo, 15 tagoj por tagmezpaŭzoj, 1 tago por la 1a de majo kaj ankoraŭ 26 tagoj, kiuj rezultas, ĉar vi laboras sabate nur ĝis tagmezo.“

Hungrig: „Certe!“

Direktoro: „Do vi laboras jare nur 6 tagojn!“

Hungrig: „La modela knabo, diras: Ĉio ĝustas! Li foriras sen plialtigo de sia salajro.“

El svedia gazeto „Unueco“

Ĉiujn komunikaĵojn kaj informojn por nia Esperanto angulo sendu al k-do Otto Schiepe, Ammendorf, Talstr. 12

Plötzlich und unerwartet wurde der
Witthauer

Walter Weis

durch Unglücksfall aus unserer Mitte gerissen. Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen und treuen Genossen. Sein Andenken wird für immer bewahrt bleiben.
Ortsgruppe Behta-Mehlis

Bücher

„Das junge Deutschland“ veröffentlicht im März- und Aprilheft einen sehr wichtigen größeren Aufsatz „Sundert Jahre Kampf um Jugendschutz“. Die Arbeit gibt einen außerordentlich interessanten Überblick über die Entwicklung des Jugendschutzes auf Grund vielen, bisher un veröffentlichten Materials des preußischen geheimen Staatsarchivs. — Gerade auf die beiden vorliegenden Hefte möchte ich hinweisen. Sie sind für alle die, die in den Jugendgruppen stehen, die für unsere Jugendschutzforderungen eintreten, und das sind wir schließlich alle, sehr wichtiges Material. „Das junge Deutschland“ sollte viel mehr als bisher in unseren Ortsgruppen gelesen werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf die drei Bücher über Sowjet-Rußland von Banati Stratt, von denen auch eine billigere Gewerkschaftsausgabe erschienen ist, hinweisen. Besonders der Band „Rußland nackt, Zahlen beweisen!“ gibt viele erschütternde Bilder auch gerade der Jugendfrage. Stratt, der trotz seiner schonungslosen Kritik ein Bolschewik, ein Sowjetfreund blieb, hat anderthalb Jahre in Rußland gelebt, und vor allem hat er nicht nur offizielle Besichtigungen und ähnliches mitgemacht, sondern hat dort gelebt und vieles gesehen, was die Rußlandreisenden sonst gar nicht sehen können. Jeder ehrliche Rußlandfreund sollte gerade diese Bücher lesen.

„Mein frohes Bälchen“ von Paul Georg Münch. Verlag Buchergilde Gutenberg. Preis 3.— Mark. — Münch, einen Leipziger Lehrer, werden sicher schon manche von uns durch Bücher und Veröffentlichungen in der „Grünen Post“ kennengelernt haben. Er bringt uns hier eine ganze Reihe von Geschichten von seinen Schülern, aber auch von deren Eltern. Sie stecken — und das zeichnet die Lehrweise Münchs gerade aus — so voll Humor, Frohsinn und Gelterkeit, daß man bedauert, nicht zu ihm in die Schule gehen zu können. Bei Münchs Methode zeigt sich, daß sich hinter der „Verhöhnung der Jugend ein frohes Bälchen“ verbirgt, wenn man den Zauberstab zu gebrauchen weiß. Dazu kann zwar Münch auch keine Rezepte geben; aber er kann die Herzen und die Augen der Eltern und Erzieher öffnen, damit sie stets „weise“ und frohe Führer ihrer Kinder sind. — Das Buch wird sicher viele Freunde finden. Auch unsere Kindergruppenleiter werden viel davon haben. — Noch schöner wäre das Buch aber gewesen, wenn man es illustriert hätte.